

Volksrecht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 105.

Breslau, Freitag, den 7. Mai 1915.

26. Jahrgang.

Keine Entscheidung.

Der Raubzug Japans gegen China. — Tarnow eingenommen.

Italien schwankt weiter.

Ueber die zukünftige Haltung Italiens ist noch keine Entscheidung getroffen und so bleibt für Mutmaßungen aller Art ein weites Feld: der eine sieht die Lage rosig an, der zweite stellt ihre Verschlimmerung fest, der dritte verlagert die Entscheidung auf den 12. Mai, den Tag des Zusammentritts der Kammer. Wir verzichten darauf, all die Kombinationen wiederzugeben, die meist schon zusammengefallen, ehe die Zeitung gedruckt ist, und begnügen uns mit der Wiedergabe zweier typischer Stimmen:

Berlin, 6. Mai. Die Verhandlungen zwischen Wien und Rom befinden sich im Endstadium. Die „Nationalzeitung“ hatte Gelegenheit, die Ansicht einer unrichtigen Stelle, die den Verhandlungen sehr nahe steht, zu vernehmen. Sie läßt über den Ernst der Lage keinen Zweifel und wurde in folgende Worte zusammengefaßt: Wenn von italienischer Seite nicht Maß gehalten und Besonnenheit bewahrt und von österreichischer Seite nicht mit diplomatischem Geschick operiert wird, kann es zum Bruche kommen, der in der Gegenwart für Oesterreich und für uns unheimlich, für Italien aber der Ruin seiner Zukunft wäre.

Rom, 6. Mai. Die „Stampa“ bringt in Kurzschrift folgenden Bericht ihres römischen politischen Korrespondenten:

„Am Sonntagabend trafen aus Berlin lange chiffrierte Depeschen an Bülow ein. Daraufhin hatte Bülow eine äußerst wichtige Unterredung mit Sonnino, die die Gespräche zwischen Sonnino und Salandra zur Folge hatten. Die Folge des vom König, Salandra und Sonnino gefaßten Beschlusses war die Sitzung des Ministerrats, welcher beschloß, daß angesichts der politischen Lage kein Minister sich von Rom entfernen dürfe. Weil das Fernbleiben der Regierung und des Königs dem Eintreffen der äußerst langen Depeschen an Bülow gefolgt ist, so glaubt man, daß auf die Pression der Berliner Regierung hin Oesterreich sich zu Abtretungen einverstanden erklärt habe, welche den italienischen Forderungen näher kommen.“

Die Aufregung der diplomatischen und politischen Kreise ist aufs höchste gestiegen. Man schreibt in mehreren Blättern dem Besuche des österreichischen Grafen Soltichowski in Rom die größte Wichtigkeit zu. Er soll das letzte Wort des Wiener Kabinetts überbringen. Bis jetzt sollen sich Italiens Forderungen zu Oesterreichs Willkürungen wie 5 zu 3 verhalten. In der Dreierhandpresse zeigt sich eine gewisse Enttäuschung über das wirungslose Verfliegen des 5. Mai, des Tages von Quarto, und Serbien protestiert gegen italienische Ansprüche an dem slavischen Teil der Balkanhalbinsel. Mehr an positiven Nachrichten aus dem Lande der Unentschiedenheit liegt zur Stunde nicht vor.

Athen, 6. Mai. Die Italiener haben nach Meldungen aus Valona in den letzten Tagen sechstausend Mann Truppen in dem dortigen Hafen gelandet. Diese Maßnahme hat gegenwärtig die hier gegen Italien herrschende Mißstimmung bedeutend verschärft. Die Furcht vor einer dauernden Festsetzung Italiens in Albanien ist in erhöhtem Maße wieder wachgerufen worden.

Wien, 6. Mai. (Anklich.) Auch die letzten russischen Stellungen auf den Höhen östlich des Dunajec und der Viata sind von unseren Truppen erklämpft. Seit 10 Uhr vormittags ist Tarnow wieder in unserem Besitz.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes,
von Hofer, Feldmarschall-Leutnant.

Der Raubzug gegen China.

Japan scheint die Zeit für gekommen zu halten, in der es China mit oder ohne Waffen ausrauben und demütigen kann. Es hat, wie wir gestern einem Teil der Leser schon mitteilen konnten, ein Ultimatum von 48 Stunden gestellt,

das drückende Forderungen enthält und am 7. Mai abläuft. Die vorliegenden Depeschen besagen darüber:

Berlin, 6. Mai. Aus Tokio meldet die „Central News“ unterm 5. Mai, das Ultimatum Japans an China sei heute überreicht worden. Es setzt eine Bedenkzeit von 48 Stunden. Die Bevölkerung ist ruhig. Man glaubt, daß ein nachdrückliches militärisches Auftreten nicht nötig sein werde.

London, 6. Mai. Die „Times“ berichtet aus Tokio: Ihr Korrespondent erfuhr aus bester Quelle, daß der Ton der chinesischen Antwort auf Japans Forderungen eine weitere Verhandlung unmöglich mache. China schute den Artikel 5 in einer geradezu herausfordernden Sprache ab. Seine Haltung ist seit Ueberreichung der revidierten Forderungen Japans entschieden weniger verächtlich als früher, wo Japan viel mehr forderte.

Tokio, 6. Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, durch den auf der Halbinsel Kwantung (oberhalb der mandchurischen Bahn, der Belagerungszustand und ein Gesetz der militärischen Requisitionen in Kraft gesetzt werden.

Tokio, 5. Mai. (Neuter.) Wie gemeldet wird, ist das japanische Ultimatum an China den Mächten gleichzeitig mit einer Rechtfertigung des Vorgehens Japans mitgeteilt worden.

Sogar die Londoner „Daily News“ macht sich in einem Leitartikel über die Behauptung der japanischen Gesandtschaft lustig, China sei unverträglich und unfreundlich. Die Forderungen Japans seien härter, als die Oesterreich-Ungarns an Serbien, derenwegen der gegenwärtige Krieg ausgebrochen sei. Die letzte traurigste Tragödie des Krieges werde sein, wie ein nicht aggressives Volk, dessen Unabhängigkeit und Integrität gemäß der Erklärung des Unterstaatssekretärs Primrose im Unterhause am 11. März durch das englisch-japanische Bündnis verbürgt wird, von einem der beiden Unterzeichner des Vertrages geraubt werde.

Wir können also mit dem Ausbruch des Weltbrandes an einer weiteren Stelle rechnen.

Wankende Fronten.

Von Richard Gädle.

In meinem letzten Briefe wies ich darauf hin, daß die Verteidigungsfront der Deutschen überaus gefährlich für unsere Gegner zu einem starken Schlage ausgeholt habe; ich bemerkte ferner, daß die Russen in Ostgalizien bis jetzt nicht mehr als einen Mißerfolg erlitten hätten, insofern ihre entschlossenen Angriffe gegen die Karpatenpässe gescheitert seien; von einer Niederlage werde man erst sprechen können, wenn die Heere der verbündeten Zentralmächte zum Gegenstoß vorbrächen und die Russen aus ihren Stellungen hinauswürfen. Endlich betonte ich den unverkennbaren Zusammenhang der Ereignisse im Westen mit denen im Osten.

Das alles tritt nunmehr in schärferen Umrissen vor unsere Augen. Die Gegenangriffe der Franzosen und Engländer in Flandern sind nicht imstande gewesen, ihren Verlust wieder auszugleichen. Daß die feindliche Infanterie vor der vernichtenden Wirkung des deutschen Feuers oft zu versagen beginnt, stellt sich immer deutlicher heraus. Im Osten aber sind unsere Heere gleich an zwei Stellen zum starken Vorstoß gegen die geschwächten Russen losgetrieben, der bisher überall erfolgreich verlaufen ist. Der Vormarsch sowohl nördlich des Niemen, wie in Westgalizien, am Dunajec, scheint sehr geschickt vorbereitet und durchgeführt zu sein. Die deutschen Angriffe gegen die Herzynie, die am 22. April begannen, stellen sich also als eine glückliche und starke Demonstration heraus, was die Aufmerksamkeit unserer Gegner von den Ereignissen abzulenken, die im Osten geheimnisvoll angebahnt wurden. Daß man uns nicht die Kraft zutraute, auf allen drei Kriegsschauplätzen gleichzeitig offensiv zu werden, ist an sich natürlich. Wenn die Russen daher wirklich von der Veranlassung deutscher Kräfte im nördlichen Ostpreußen und um Krautau etwas erfahren haben sollten, werden sie sich über deren Stärke und Bereitschaft geäußert haben, weil sie unsere energischen Angriffe im Westen mit erheblichen Kräften durchzuführen sahen. In der gleichen Richtung wirkte das Bombardement von Dünkirchen, das nicht

etwa nur als eine Art von kriegerischem Scherz angesehen werden darf. Unsere Gegner haben sich tagelang die Köpfe darüber zerbrochen, wozu wohl die strategischen Operationen, die soviel Unheil anrichteten, und was die deutsche Heeresleitung damit bezweckte. Nehmen wir hinzu, daß dem Zusammenstoß der französischen Angriffe zwischen Mesel und Meas einzelne glückliche Gegenstöße unserer Truppen auf dem Fuße folgten, und daß wir auch in den Südbogenen den Hartmannsweiler Kopf am 25. April zurückeroberten, so konnte dies alles unser Feinde über das Kriegstheater irre führen, auf dem wir zunächst große, wenn möglich entscheidende Erfolge suchen würden.

Glücklicherweise hat sich die Heeresleitung durch die Untersuchungen deutscher Zeitungen über den Einfluß politischer Kriegsgänge auf die militärische Führung der Operationen nicht leiten lassen. Politik und Kriegsführung müssen sicher harmonisch miteinander arbeiten, wenn glückliche Ergebnisse gezeitigt werden sollen. Der Feldzug von 1806 war für Preußen durch seine zerfahrenen und halbloser Politik verloren, noch ehe die Schlachten von Jena und Auerstädt geschlagen wurden. Aber ebenso verderblich ist eine unmittelbare Einwirkung des Politikers auf die Pläne des Feldherrn, wie umgekehrt natürlich auch. Mit vollem Rechte hat sich also unsere Heeresleitung zum Angriff großen Stils im Osten entschlossen; die Gründe dafür zu entwickeln, wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben müssen.

Es kann auffallen, daß sie gleichzeitig in zwei so weit von einander entfernten Räumen offensiv geworden ist. Das Vorgehen unserer Streitkräfte in Litauen vom 28. April an ist den Russen offenbar völlig überraschend gekommen; es war mit der so oft schon bewährten Umsicht, man möchte fast sagen: mit dem Raffinement des großen Feldherrn vorbereitet. Die Retter, die in diesen weiten Flächen ein günstiges Feld ihrer Tätigkeit finden, haben alles gut vorbereitet; die geschickte Verteilung der zum Angriff bestimmten Truppen, vor allem aber die

echt Hindenburgsche Schnelligkeit des Vormarsches, die außerordentlichen Ansprüche an die Tüchtigkeit und Hingabe unserer Truppen stellte, haben dem Gegner keine Zeit zur Besinnung und zu Gegenmaßnahmen gelassen. Die russische Heeresleitung hat augenscheinlich bis zum letzten Augenblick an einen neuen Massenstoß zwischen Niemen und Niarew im nördlichen Polen gedacht. Wie sehr sie in der Tat überrascht wurde, erhellt am besten aus der üblichen Ausrede, der Vormarsch der Deutschen entbehre jeder strategischen Wirksamkeit, und verfolge nur den Zweck, in bisher unausgesagten Landstrichen Futur zu holen. In jedem Falle ist die stark besetzte russische Niemenfront durch sie umgangen, und hier im Norden nunmehr die rechte Flanke des feindlichen Gesamtwerkes umfaßt worden. Die Bahn Libau—Dünaburg wurde von unseren Truppen bereits am zweiten Tage ihres Vormarsches unterbrochen.

Beinahe in dem gleichen Maße wurde die russische Heeresleitung durch den Angriff der deutsch-österreichischen Armeen des Generals v. Mackensen am 2. Mai in Westgalizien überrascht. Allerdings haben die russischen Zeitungen seit dem 25. April gewisse Besorgnisse vor einem neuen „Hindenburgschlage“ aus dieser Richtung geäußert. Sie sprachen von der Absicht des Oberbefehlshabers, seine Streitkräfte so zu gruppieren, daß er noch seinem rechten Flügel rasche Verstärkungen werfen könne. Aber wenn diese Absicht bestanden hat, so ist sie augenscheinlich nicht schnell genug verwirklicht worden. Die sehr lange Karpatenfront der Russen und die starken Angriffe des österreichischen Korps Hoffmann, wie der deutschen Südbogen des Generals v. Linington rechts von ihm, haben es wohl schwer gemacht, Truppen aus dem Gefecht herauszuziehen. Andererseits möchte man auch hoffen, daß der gerade jetzt hoch mit Wasser gehende Dunajec und die mit großem Eifer ausgebauten Verschanzungen an seinen Ufern einen starken Schutz gegen ein schnelles Vorgehen der Deutschen bilden werden. Die Hoffnungen hat

getücht. Das Vorgehen, das mit der wiederholt erprobten Kraftkraft Madensens in 75 Kilometer breiter Front durchgeführt wurde, hat schon am ersten Tage den starken Abbruch in unseren Besitz gebracht. Die Richtung des Angriffes ist sehr gut gewählt. Einerseits konnten die deutschen Verstärkungsstruppen hier möglichst unentdeckt und rasch, mit Hilfe eines weitverzweigten Bahnnetzes, versammelt werden, und andererseits muß der Angriff von hier aus, wenn er weiterhin glückt, das feindliche Heer in sehr schmerzhafte Verhältnisse bringen. Eine Wiedereroberung Galliziens ist von diesem kräftigen Klauenstoße am ehesten zu erwarten.

Natürlich haben wir im Augenblick erst die glückliche Einleitung des neuen Feldzuges im Südosten vor uns. Aber wir sehen mit größter Spannung den Nachrichten der nächsten Tage entgegen. Sie werden uns erkennen lassen, ob dem Stellungskriege, der auch an dieser Front sich monoton hingog, nunmehr ein rascher verlaufender Bewegungskrieg folgen wird. Die deutsche Strategie scheint die Vorbereitung dazu geschaffener zu haben. Man sollte auf entscheidende Ergebnisse hoffen dürfen. Das Frühjahr, auf das unsere Gegner sich immer verträglich haben, läßt sich bis jetzt für unsere Waffen hoffnungsvoll an.

Die inzwischen eingelaufenen neueren Nachrichten lassen die glückliche Einleitung der großen Offensivoperation bereits als einen bedenklichen Schlachtfeldbesitz erscheinen. Man wird nicht schiefgen, wenn man die wahrscheinlichen Wirkungen dieses Schlages als weittragende ansieht, umso mehr, als die russischen Verbände selbst durchblicken lassen, daß sich vorläufig die Teile ihrer rechten Verteidigungsflanke in sehr gefährlichen Lage befinden. Voraussagen in kriegerischen Dingen sind mißlich, aber es wäre innerlich möglich, daß die Gegner bis hinter den San zurückweichen, und das eben durch Hunger erzwungen. Empfinden wir ihre Front nehmen müssen.

Führung und Truppen in gleichem Maße haben diesen Erfolg der verbündeten Heere erzwungen; was unter deutsches Kommando im Verlauf des Krieges an Gemeinmütigen und an begeisterten Stämmen geleistet hat, wird späteren Geschichtstern vielleicht einmal fagenhaft erscheinen.

Die heutigen Tagesberichte bilden die organische Fortsetzung zu den Betrachtungen unseres militärischen Mitarbeiters. Im Westen schließt die erste Maiwoche mit einer erfolgreichen deutschen Offensive (statt der französischen), die uns an einer Stelle 5000 neue Gefangene bringt.

Im Osten sind die ringenden und stürmenden Gruppen noch nicht zum Halten gekommen, haben Tarnow, Jaslo und Duka eingenommen, die Höhen links der Wislola erklimmt, den Fluß teilweise überschritten und kämpfen weiter östlich um den Ludower Uebergang.

Im Nordwesten Rußlands ist zu den bekannten Kampfplätzen Mitau und Rostow noch Schadow hinzuzutreten, die Eisenbahnstation, bei der sich die Libauer Bahn nach Wilna und nach Dwinak zu in zwei Strecken teilt.

In Italien — alles beim alten!

ein Minenwerfer in unsere Hand. Unser gestriger Angriff im Nith-Walde führte zu dem erstrebten Erfolge. Der Feind wurde aus seiner Stellung gedrängt. Mehr als 2000 Franzosen, darunter 21 Offiziere, zwei Geschütze, sowie mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer blieben unsere Beute. Auch die blutigen französischen Verluste waren sehr schwer.

Nördlich Jitrey und bei Croix des Carmes griff der Feind an. Nördlich des erstgenannten Ortes drang er an einer Stelle bis in unseren Graben. Um ein kleines Stück wird noch gekämpft. In einer anderen Stelle wurden die Franzosen zurückgeworfen.

In den Vogesen wurde ein Vorstoß gegen unsere Stellung nördlich Steinbrück abgewiesen.

Leitlicher Kriegshauptplatz.

Südwestlich Mitau, südlich Schadow und östlich Rostow dauern die Kämpfe noch an.

Nordöstlich und südwestlich Katwarja sind unsere Stellungen im Laufe des gestrigen Tages mehrfach von starken russischen Kräften angegriffen worden. Sämtliche Angriffe scheiterten unter sehr großen Verlusten.

Ebenso wenig Erfolg hatten feindliche Vorstöße gegen unsere Brückenköpfe an der Piltica.

Die Festung Grodno wurde heute nacht mit Bomben belegt.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

In West-Galizien verdrängen die Nachhut des flüchtenden Feindes den unter dem Befehl des Generalobersten v. Mackensen stehenden verbündeten Truppen geordneten verzweigten Widerstand zu leisten, der aber auf den Höhen des linken Wislola-Ufers ober- und unterhalb der Popamündung mit wuchtigen Schlägen gebrochen wurde. Nach oben war nicht nur an mehreren Stellen der Uebergang über die Wislola erzwungen, sondern auch feste Hand auf die Dulauf-Brücke durch Besetzung des Dites gleichen Namens gelegt. In der Gegend südlich von Tarnow, nördlich bis zur Weichsel, wurde auf dem rechten Ufer des Dulanec bis in die Nacht hinein gekämpft. Die Zahl der bis jetzt gemachten Gefangenen ist auf über 40000 geschätzt, wobei zu beachten ist, daß es sich um reine Frontalkämpfe handelt.

Im Westengaliziener auf der Lubomir-Brücke greift ein Angriff der Kräfte des Generals von der Marwitz gleichlaufend mit demjenigen der österreichisch-ungarischen Armee, mit der sie in einem Verbande seit 4. August fort.

Oberste Heeresleitung.

50 000 Gefangene.

Wien, 6. Mai. (M. M.) Aus der ganzen Schlachtfeldfront in Westgalizien drängen die Verbündeten weiter erfolgreich vor. Nachmalige Truppen des Feindes versuchen in günstigen Verteidigungsstellungen den schleichenden Rückzug zu decken.

Starke russische Kräfte in den Westküsten sind durch den Plankeufluß der siegreichen Armeen schwer bedroht.

Die Gegend von Jaslo und Tarka ist bereits ertrumpft. Die im Laufe des gestrigen Tages wurden die Verbündeten der dritten russischen Armee vorrücken. Die Zahl der Gefangenen ist auf über 50000 geschätzt.

Die übrige Situation ist unverändert. Im Dramatische wurde ein starker russischer Angriff gegen die Höhe Duka blutig abgewiesen. 700 Russen gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Gen. r. Stabes, von Hoeler, Feldmarschall unwar.

Bulgarien freut sich.

Sofia, 6. Mai. Zu dem großen Siege der österreichisch-ungarischen Truppen in Westgalizien sagt „Kambana“: Endlich mögen auch die russischen Armeen sehen, daß das österreichisch-ungarische und deutsche Schwert nicht bloß den großen slavischen Kurenchützen zerschmettert hat, der erwidernlassen Bulgarien über wolle, sondern daß es zugleich auch Bulgarien der Verwirklichung seiner

Ideale näher bringt. Deshalb freuen wir uns für Niederlagen, die Rußland erleidet und der Siege, die Österreich, Ungarn und Deutschland erringen. Wir freuen uns, daß unsere Feinde, die Bulgarien 1918 zugrunde richten wollten, geschlagen werden.

Was soll das heißen?

Wien, 6. Mai. Von zünftigster Stelle des k. k. Armeeeoberkommandos erhielt das Kriegspressequartier nachstehende Mitteilung. Während es den unter und an der Führung der Heere Beteiligten ganz ausgeschlossen erscheint, Einzelverbände beim Einzelentscheidungen besonders hervorzuheben, werden in der Öffentlichkeit nicht selten bestimmte Erfolge an einzelne Persönlichkeiten zu leiten geneigt. So war dies auch vielfach hinsichtlich der jüngsten Ereignisse in Galizien der Fall. In dem Entschluß und an dem Plan im Kriege arbeiten stets mehrere. Der oberste Heerführer aber deckt sie dem mit seiner Verantwortung. Was die letzte Operation in Westgalizien betrifft so war sie in gleicher Weise bereits für März anberaumt. Für sie waren die damals überhaupt verfügbar zu machenden Kräfte zum Vorstoß in der stets als entscheidend angezeichneten Richtung über Gorlice und in der Weidreiecke gegen Zimrod angelegt. Diese Kräfte erwiesen sich jedoch als schwach, um trotz anfänglicher Erfolge bei Sentowa und Gorlice einen Durchstoß der hartnäckig verteidigten feindlichen Fronten zu bewirken. Erst das von General v. Falkenhayn vorgeschlagene und von der deutschen Obersten Heeresleitung verfügte Angebot, starke deutsche Kräfte zu diesem Vorstoß heranzuführen, schuf die Grundlage für dessen Gelingen. Durch die nunmehr unvergleichlich stärkere Macht wurde der glänzende Erfolg des ersten Mailages seitens der Armeen von Mackensen, Erzherzog Joseph Ferdinand und Boroevic erzwungen.

Der Tag von Quarto.

Rom, 6. Mai. Die Feiern der Enthüllung des Denkmals der Tausend in Quarto bei Genua zur Erinnerung an die Fahrt Garibaldis nach Marsala fand unter riesiger Beteiligung der Bevölkerung statt, selbst von weißer, und wuchs sich zu großen kriegerischen Manifestationen der revolutionären und orthodoxen demokratischen Parteien aus. Bezeichnend ist, daß in dem Festzuge die gesamte Freimaurerei Italiens mit 400 Bannern in Erscheinung trat, auch französische, russische und belgische Entzür, Politiker und Publizisten wohnten der Feier bei und lezten Kränze am Denkmal nieder. Die kriegerischen Klängen den Anstimmungen des Festredners wurden mit begeistertem Jubel und Percussionen auf Österreich aufgenommen. Bei der Nachfeier blieb der Entel Garibaldis, der in französischer Uniform mit den aus den Argonnen zurückgekehrten Freiwillichen erschienen war, aufseizende Reden gegen Deutschland. Die Reden der 1870 gegen Deutschland kämpfenden Garibalder befanden sich ebenfalls im Festzuge. Die internationalistischen Mäner begrüßten den Tag von Quarto als den ersten Tag moralischer Mobilisierung. Ausbreitung gegen das deutsche und österreichische Konsulat wurde herbeigeführt, dagegen wurden bei einem Tramwaywagen einer deutschen Gesellschaft die Scheiben eingeschlagen.

Das Opfer der — andern.

Herr d'Annunzio, der Poet und Kriegsheer Italiens, der eigentlich in Paris lebt, sagte in seiner Rede beim Fest in Quarto:

„Der heutige Tag bedeute für Italien das Datum zu einem neuen Tage, wie der von dem die Steine des Denkmals ruhen. Den Zug Garibaldis nach Sicilien verglich d'Annunzio alsdann mit den Taten der homerischen Helden, den Helden von Quarto mit dem Vorgebirge von Myale. Heute erlöse von dieser Stelle der Luft, hier werde Italien zu neuer Größe wiedergeboren. Der Tod der beiden Entel Garibaldis, das Gedeben in den Abgründen und andere Zeichen deuteten an, daß große Taten, daß Krieg bevorstehe. Ueber ganz Italien liege Wolkenwiege; das Feuer wachse und fordere, genährt zu werden, und der Opfergeist Garibaldis rufe über diesem Brande: Alles, was ihr habt, alles, was ihr seid, geht es dem benennenden Italiener Selig die, wolle ihre Jugend, ihren kühnen Sinn, ihren gekühten Körper dem brennenden Italien eben können. Selig die, welche nach Ruhm streben. Sie werden befreit.“

Herr d'Annunzio ist 1864 geboren, hat also keine Aussicht mehr, die eigene Jugend dem brennenden Italien zu geben. Er hat sie angenehmeren Zwecken dargeboten und überläßt das Opfer den anderen. Bekanntlich wurden auch unter früheren

Der Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Mai. (Mittlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Auf der ganzen Front fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Bei Sperra wurden weitere Fortschritte. So durch Einnahme der Ferme Banheule und an der Bahn Meßmes-Opern gemacht. Es wurden einige hundert Gefangene und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Im Waldgelände westlich Comeres fielen bei einem Vorstoß vier französische Offiziere, 135 Mann, vier Maschinengewehre und

Der Sternsteinhof.

Eine Vorgeschichte.

Von Ludwig Anzengruber.

Der Klang einer Götter am Abend machte sie schamhaft. Sie wußte, was nun kommen würde. Gegen alle Rede glaubte sie aufkommen zu können und keine schuldig bieten zu müssen, aber fingen konnte sie nicht, dazu war ihre Stimme zu schwach und das Herz zu sehr. Sie sah das Gesicht, das nicht sie nicht und hat nie auf solche Abzweigung etwas gegeben; gegen Trugliebden ist sie weiser.

Da hat schon einer damit an.

„Sein Herrgottschäfer, sein Herrgottschäfer, du ich mich d' gang' Hoogen Kramp und hundert sitzen.“

Darauf sang ein anderer:

„Ich kam' ein jed's Haderl, ich's Haderl in Holz — das's alleräußerste Haderl, das's war halt mei' Stolz!“

„Nun laß der Stämme an die Rede.“

„Dannst Du dich mit der Schönen z'ammen, ich, Herrgottschäfer, ach, am End', da hat's bawit erst dann Ein Herrgottschäfer g'macht!“

Das jändete. Aber sie noch das häßliche Gesicht sah beruhigen konnte, hatte Helen' den Maderl an der Hand gefaßt, entzogenen und war mit ihm dem Ausgange geschritten. „Ach! Haha!“ lachte die Rurche. „Schon sag'ich'n, wo's erit hüßig wird und's hüßigste Paar dazu?“

„Doch! es nun auch dem Maderl für angemessen ist, daß er nicht unter Fremden stehen habe, wofür er ihnen, ohne Recht' Gott' zu sagen, den Maderl lehre, so konnte ihn doch der Spott über das hüßige Paar, den er, sah sich gewaltig; und dem Maderl eingegeben glaubte, nur schmeicheln machen. Da lachte aber hüßig nur eine Spitze gegen sich heraus.

*) Einen Schmeichler machen: einen Feind begeben, es in legend etwas werden, daher ein Herrgottschäfer — ein großes Versehen.

weil sie mit einem gar so Ungehörigen war, der ebendrin weder Kraut noch Sand zu finden wüßte, der sie reden und sich von ihr leiten ließ. Mit einem trockenen Blick in all' die spöttischen Gesichter, wandte sie sich unter der Schwelle ab und schritt Hand in Hand mit dem Surichen hinaus. Sie sah das Maderlhaus außer Sicht gehen, gingen sie so, dann gab ihn das Maderl frei und war von ihm zurück.

„Aber warum denn, warum denn?“ fragte der Suriche, der den hüßigen Hund ihrer Hand nicht ungerne weiter empfunden hätte.

„Es hat mit desold“, sagte sie.

Sie sprach es nicht aus, weshalb sie nach seiner Hand hätte laufen können, noch was anderes sie veranlaßte, es zu tun, aber der Suriche verstand sie und schritt, vor sich hinklickend, neben ihr her.

Sie sprachen kein Wort und gingen mit raschen, hallenden Schritten durch des Dorf.

Bei ihrer Gasse angelangt, bot ihm die Dirne kurz: „Gute Nacht!“ Sie überließ wohl in der Dunkelheit des Dorchens das gerichte Hund und war ihm rasch aus den Augen.

Ihre Dirne hörte er marten, ein paar leisende Worte der Allen, dann war alles ringsum stille. Die Sterne brannten hoch am Himmel, die Mondhügel glänzten. Fern kette ein Hund und nun hörte er auch den Bach leise gurgeln.

Entzogen wandte er sich ab und schritt nach seinem Genschen.

IV.

Als Maderl in die Schlafkammer trat, richtete sich die Alcebinde in im Zeit auf.

„Ach, ach, Mutter?“

„Aber wie kommt denn, daß D' so spät noch auf bist?“

„Ich hab' wohl dabei, weil ich mit schlafen kann.“

„El, mein.“

„Hast Dich gut unterhalten?“

„So, ja.“

„Wo's ist?“

„Maderl ist's die Antwort schuldig.“

„Ob D' allem was, frag' ich. Duast Dich doch's G' wissen, Du schäfer, hüßigsterlicher Hund, Du, weil D' Dich mit der Spruch' mit herantank? Wast, die Sach' kessert, wenn wir's fremde Gens' mirag'?“

„Ach, wachse sich schon welche ein.“

„Mit der Dinsten' Helen' bist g'wessen.“

„Ja, so war ich halt mit ihr.“

„Ja, linder Gatt's, was's ein' andere —“

„Wie ist Lin' andere an.“

„Kein Wort berichte ich, aber grad' die.“

„Ich weiß, Du kannst's nicht leiden und so verlerst mehr als ein Wort darüber und heßt nachschlafender Zeit zum Strecken an. Ich aber hab' kein' Lust mit Dir z'warteln und'n Zeitl' verjäumen, taugt mir auch nit, wo ich morgen früh an die Arbeit will. Gute Nacht!“

„Schön! Der Mutter's Maul verbieten und aus'm Gesicht geh'n, das hast also schon abg'lernt von ihr und glaubst, daß dabei ein Segen sein kann?“

„Hör's: Was Du dir eladichst! Welt soll mich strafen, wann von Dir a Red' war. Mir als mein' Ruh' will ich, weil da d'rüber doch nit ruhig mit Dir z'reden is.“

„Weil D' mit ruhig z'gehören magst, so sag'. Ich glaub' Dir ja recht gern, daß sie über mich kein Wort verlieren hat, sie wird's schon so zu stand bringen, Dich Deiner Mutter abwendig zu machen, wie sie's ja auch ohne ein Wort zu stand gebracht hat, daß Du Dir ihr a' Lieb' über Deine Kräfte auslagst machst.“

„Selb' war mein freier Willen.“

„Du hast noch ein' freien Willen!“

„Und über meine Kräfte war's nit.“

„So? Hast Du's so überflüssig? Hast Du's schaffelweis sich'n, daß Du nur zugreifen und nit rechnen brauchst? Na, is war lieb, aber's ist auch's erste Mal, daß ich davon hör'! Doch lab' Dir sagen, wenn D' Dich schon auf'n Gultäter z' nanspielen willst, so gibst Dein Almosen an Bedürftigere und an Gult', die's verdienen.“

„Es war kein Almosen.“

„Freilich nit, glaub's wohl, ein Präsent war's, wo Du noch hast schon bitten müssen. daß's ja nicht freundlich ang' nommen werden; denn ein Almosen z'nehmen, sind d' Zinsheischen viel a' flöz, obwohl nit eins im Ort is, das so nit hat', wie die nit haben.“

„Aber, Mutter“, lachte Maderl, vor Kerger lachend, „daß is ichen heilau zum Bergweifen, wie Du dahersichst, erst soll ich's an Bedürftigere geh'n und dann weicht selber niemand, da weniger hat', wie die! 's is ja ein Unsin!“

„Nimmer besser, Maderl, immer besser! Geht' Du Deine Mutter Reden unfinnig, aber Unsin oder nit, ich hab' nit mit von Bedürftigere g'rdi, sondern auch von solche, die's verdienen.“

„Na a. Du redest so fort, 's eine ins andere, und d'rüber würd' der Morgen grau. Ich hab' schon g'sagt, Almosen war' kein's, daß ich nach'm Bedürftigere oder Verdienen fragen müßt', mir war ums Schenken und von dem mein'm werd' ich noch weggeben dürfen, was ich entbehren mag!“

„Sag' lieber, was andere nit entbehren mögen!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Verlauf der Durchbruchschlacht.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die Durchbruchschlacht in Westgalizien folgendes geschrieben:

Bislang überraschend für den Feind hatten sich Ende April größere deutsche Truppentransporte nach Westgalizien vollzogen. Diese Truppen, den Befehlen des Generals von Madensen unterstellt, hatten die russische Front zwischen dem Karpatenkanal und dem mittleren Dunajec im Verein mit den nachrückenden Armeen unseres österreichischen Verbündeten zu durchbrechen. Das Problem war ein Neues, die Aufgabe keine leichte. Der Himmel bescherte unseren Truppen einen wunderbaren Sonnenschein und trockene Wege, so konnten die Flieger und die Artillerie zu voller Tätigkeit gelangen. Die Schwierigkeiten des Geländes, das hier den Charakter der Vorberge der deutschen Alpen oder der Spitzbergen in Thüringen trägt, mußten überwunden werden. Unter größten Mühsalen mußte an den verschiedenen Stellen die Munition auf Tragketten herangeführt werden. Alle für den Durchbruch nötigen Erdarbeiten und Vorbereitungen vollzogen sich reibungslos in aller Stille. Am 1. Mai begann die Artillerie sich gegen die russischen Stellungen einzuschleichen. Diese waren seit fünf Monaten mit allen Regeln der Kunst ausgebaut. Stachwerkartig lagen sie auf steilen Berggipfeln, deren Gänge mit Hindernissen wohl versehen waren, übereinander. In einzelnen den Russen besonders wichtigen Geländepunkten bestanden bis zu sieben Schützengrabenreihen hintereinander. Die Anlagen waren sehr geschickt angelegt und vermochten sich gegenseitig zu flankieren. Die Infanterie der verbündeten Truppen hatte sich in den Nächten, die dem Sturm vorangingen, näher an den Feind herangeschoben und Sturmstellungen ausgebaut.

italienischen Kriegshebern schon reichlich genug Kerle festgestellt, die selbst keine Aussicht hatten, mitgehen zu müssen.

Der Krieg an den Dardanellen.

Konstantinopel, 6. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: In den Dardanellen ist gestern infolge unseres Angriffs gegen den linken Flügel des Feindes, der sich bei Ari Burnu befindet, ein Bataillon des Feindes vernichtet worden. Ein Teil seiner sehr stark ausgebauten Verschanzungen wurde genommen und mehr als 100 Geschütze, sowie ein Maschinengewehr von uns erbeutet.

Ebenso kosteten gestern Abend unsere Operationen gegen Sedd-il-Bahr den Engländern sehr schwere Verluste. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit drei weitere Maschinengewehre und zahlreiche Munition. Was jetzt haben wir im ganzen zehn Maschinengewehre erbeutet. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

London, 6. Mai. (Unterhaus.) In einer kurzen Besprechung der Operationen an den Dardanellen erwähnte Premierminister Asquith die erfolgreiche Landung der Alliierten an sechs verschiedenen Punkten und betonte besonders den Fortschritt der Division, die bei Sedd-il-Bahr gelandet wurde und sich jetzt auf der Strecke zwei Seemeilen nach dem Innern der Halbinsel zu festsetzt. Die Operationen würden unter sehr befriedigenden Bedingungen fortgesetzt.

30 000 Mann Verluste.

Konstantinopel, 5. Mai. Nach der einmütigen Anschauung der verschiedenen hiesigen militärischen Kreise kann das gegenwärtige englisch-französische Unternehmen gegen die Dardanellen als endgültig gesichert betrachtet werden, da nur ein kleiner Teil der gelandeten Truppen — und das baut den ringsum aufgestellten Artillerieschiffen — noch an zwei unbedeutenden Punkten bei Ari Burnu und Sedd-il-Bahr zurückgeblieben ist, von wo es ihm unmöglich ist, einen Vorstoß zu versuchen. Die gelandeten Streitkräfte wurden insgesamt auf etwa 60.000 geschätzt. Der Meeresraum ist noch zu klein, die osmanischen Streitkräfte im Süden der Halbinsel Gullipoli zu überraschen und einen Teil der Forts an den Meerengen zwischen Kilitbasi und Madagos im Rücken zu fassen, um so die asiatischen Forts unter ihre Feuer zu nehmen, die Minen entfernen und der Flotte die Durchfahrt durch die Dardanellen öffnen zu können, um deren Erscheinen vor Konstantinopel zu ermöglichen. Dieser Plan wurde durch die Wachsamkeit der türkischen Truppen vereitelt. Man glaubt, daß die englisch-französischen Streitkräfte an Toten, Verwundeten und Gefangenen die Hälfte ihrer effektiven Verbände verlieren haben, also etwa 30.000 Mann.

Opfern teilweise umfaßt?

Bern, 6. Mai. Im „Sund“ drückt Hermann Stegmann die Meinung aus, daß durch das Vortragen des deutschen Antrags über die Linie St. Julien—Zonnebeke die Verteilung der von Opfern selbst in die größte Gefahr geraten sind. Das Kreuzweisse Flanzenfeuer sollte ihre Linsen auf eine Entfernung im Rücken. Es sei den Deutschen hier mit ihrer sicheren Artillerie gelungen, was die Franzosen in analoger Stellung zwischen Maas und Mosel vergeblich angestrebt hatten: Ein doppelter Flankenangriff und bei feindlichen Frontalstürmen die berühmte Jange. Es sei nicht recht abzusehen, wie sich die Engländer aus dieser Lage befreien wollten, da nicht nur ihr Aufstellungsraum, sondern auch ihre ganzen rückwärtigen Verbindungen unter schwerstem Artilleriefeuer lagen.

Der englische und französische Bericht.

London, 6. Mai. General French meldet: Der allgemeine Zustand ist unverändert. Ein Gefecht ist im Gange bei Höhe 60, wo der Feind mit Hilfe giftiger Gase seinen Vorstoß machte. Ein schwacher Angriff Äpfel Opfern, bei dem giftige Gase verwendet wurden, wurde leicht abgewehrt. Unsere Artillerie brachte dem Feinde schwere Verluste bei. Die Deutschen ließen bei Givens eine Mine explodieren. Vier Mann wurden durch Gas vergiftet.

Paris, 6. Mai. (Mittlicher Bericht.) Nördlich Opfern waren wir leicht einen aus Steenstraate vordringenden Angriff zurück. Südlich Opfern griffen die Deutschen bei Zwartelen die im letzten Monat von den Engländern auf der Höhe 60 eroberten Schützengräben an. Ihre sehr heftiger Angriff, bei dem sie erstickende Gase anwendeten, brachte sie zuerst in den Besitz dieser Stellung. Aber die Alliierten machten einen Gegenangriff und nahmen einen Teil der verlorenen Schützengräben wieder ein. Im Nildwache rückte ein von uns gegen Tagesende unternommener Angriff langsam vor. Wir nahmen einen anderen Teil der Stellung wieder ein, in dem die Deutschen am Morgen früh gefaßt hatten. Was uns

In der Nacht vom 1. zum 2. Mai

feuerte die Artillerie in langsamem Tempo gegen die feindlichen Anlagen. Die eingelegten Feuerpausen dienten den Pionieren zum Zerschneiden der Traghindernisse.

Am 2. Mai 6 Uhr morgens setzte auf der ausgedehnten, viele Kilometer langen Durchbruchfront ein überaus heftiges Artilleriefeuer von Feldkanonen bis hinauf zu den schwersten Kalibern ein, das vier Stunden lang ununterbrochen fortgesetzt wurde. Um 10 Uhr morgens schlugen plötzlich die Kanonen von Feuerschindeln, und im gleichen Augenblick stürzten sich die Schwarmlinien, Sturmkolonnen der Anreifer auf die feindlichen Stellungen. Der Feind war durch das schwere Artilleriefeuer derart erschüttert, daß an manchen Stellen sein Widerstand nur mehr ein geringer war.

In Kopf der Front

verließ er, als die Infanterie der Verbündeten dicht vor seine Gräben gelangte, seine Befestigungen, Gewehre und Hochgeschütze fortwerfend und ungeheure Mengen von Infanteriemunition und zahlreiche Tote in den Gräben zurücklassend. An einer Stelle zerschritt er selbst die Traghindernisse, um sich den Deutschen zu ergeben. Diesem selbst er in seinen nahegelegenen zweiten und dritten Linien keinen nennenswerten Widerstand mehr; dagegen wehrte sich der Feind an anderen Stellen der Durchbruchfront verzwweifelt, indem er erbitterten Widerstand versuchte.

Nachbarschaft haltend mit den österreichischen Truppen, griffen bayerische Regimenter den 250 Meter über ihren Sturmstellungen gelegenen Jancezkyberg, eine wahre Festung, an.

Ein bayerisches Infanterie-Regiment errang sich dabei unbedingte Vorbeeren. Links den Bayern

flürmten schlesische Regimenter

die Höhen von Selome und Sals. Junge Regimenter entriß dem Feinde die hartnäckig verteidigte Friedhofshöhe von Gorkice und den zäh gehaltenen Eisenbahnwall von Komitze. Von den österreichischen Truppen hatten schlesische Bataillone die steilen Höhenstellungen des Pushtiberge angegriffen und erstickt und ungarische Truppen in heftigem Kampfe die Matrotzshöhe genommen. Preussische Garderegimenter warfen den Feind aus den Höhenstellungen östlich der Blata und flürmten bei Staszowka neben hintereinander gelegene erbittert verteidigte russische Linien. Entweder von den Russen angegriffen, oder von einer Granate getroffen, entzündete sich die hinter Gorkice gelegene große Naphtaquelle.

Haushoch schlugen die Flammen ans der Tiefe,

und eine Hauchfülle von mehreren hundert Metern flieg gegen den Himmel.

Am Abend des 2. Mai, als die heisse Frühlingssonne allmählich der Röhle der Nacht zu weichen begann, war die erste Hauptstellung ihrer ganzen Länge und Tiefe nach in einer Ausdehnung von etwa 16 Kilometern durchbrochen und ein Gelände gewonnen von durchschnittlich vier Kilometern erzielt. Mindestens 20.000 Gefangene, mehrere Tausend Geschütze, etwa 50 Maschinengewehre blieben in der Hand der verbündeten Truppen, die im Kampfe um die Siegespalme gewetteifert hatten. Außerdem wurde eine noch unüberschaubare Menge von Kriegsmaterial aller Art erbeutet, darunter große Massen von Geschützen und Munition.

der Nacht griffen die Deutschen auf dem Dürücken des Siladewafens an, dessen Gipfel sie wieder besetzten. Der ganze Rest unserer Eroberungen in Richtung Fecht wurde behauptet und besetzt.

Der Seekrieg.

Kopenhagen, 6. Mai. Die hiesige Ostasiatischer-Kompanie erhielt die Nachricht, daß der Dampfer „Cathay“ am Mittwoch Abend gesunken ist. Ob er auf eine Mine gestoßen oder torpediert worden ist, steht nicht fest. Die Wonnenschaft ist gerettet und in Memgate an Land gesetzt worden. Der Ort des Unglücks ist unbekannt.

London, 6. Mai. (Neuler.) Telegrammen aus West-Portlepool zufolge, ist der Fischdampfer „Stratton“ gestern in der Nordsee von einem deutschen U-Boot durch Kanonenfeuer versenkt worden.

Paris, 6. Mai. Aus New York ist gemeldet: Die Ausfahrt des Dampfers „Magentic“ nach England wurde aus unbekanntem Grund verboten. Vor Sonnabend verläßt kein Dampfer New York nach England.

Rotterdam, 6. Mai. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Inzwischen wurden am Sonntag neun englische Fischdampfer zerstört. Von den letzteren waren acht aus Hull, einer aus Grimsby. Ein anderer Dampfer aus Hull „Vortica“, entkam der Verfolgung durch ein deutsches U-Boot. Die Behandlung der Dampfer wurde von den deutschen U-Boot-Deuten sehr gut behandelt und schließlich, nachdem sie mit Lebensmitteln versehen worden waren, in ihren eigenen Booten von Bord gelandt. Der Kommandant des U-Bootbootes erklärte, daß er seit Sonntag Schiffe im Werte von 150.000 Pfund (über drei Millionen Mark), vernichtet hält.

Die Lage

der montenegrinischen Bevölkerung

ist nach einer Meldung des Partier „Temp“ aus Cetinje infolge des Krieges sehr kritisch geworden. Der Lebensmittelmangel in der sich sehr spürbar, zumal da die Provinzialverwaltung des Landes vom Meere her nahezu umschlossen ist. Tausende von Familien, welche sich aus Bosnien und der Herzegowina nach Montenegro geflüchtet haben, liegen nun der Regierung zur Last. Die österreichischen Flieger bewerfen kühnlich die Städte und Dörfer des Landes mit Bomben, wodurch viele Personen getötet und verwundet werden.

Gegen serbische Sozialisten.

Wie die Budapester „Volksstimme“ meldet, ist unser serbischer Genosse Abg. Rapschewitsch wegen seiner Kritik an den inneren Zuständen vor ein Kriegsgericht verwiesen worden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Temp meldet aus Petersburg: Im Bezirk Djeffa wurden vierzig Ortschaften, die deutsche Namen trugen, von den Behörden umgetauft, bezüglichen im Bezirk Cherson 25 und in den benachbarten Bezirken 22 Ortschaften.

Der Allgemeine ukrainische Nationalrat hat folgende Entschlüsse angenommen: Im Hinblick darauf, daß Rußland jetzt jedwede nationale Entwicklung des ukrainischen Staates systematisch unterdrückt, erblickt der Allgemeine ukrainische Nationalrat in der Niederdrückung Rußlands das vornehmste Lebensinteresse der ukrainischen Nation und wird nach wie vor von diesem Grundsatze aus seine Tätigkeit in erster Linie der Wiederherstellung des ukrainischen Staates aus nationalen Territorien der ukrainischen Nation im gegenwärtigen Rußland widmen.

Die Kämpfe im Kaukasus nehmen nach Meldungen aus Ezerum weiter einen für die türkischen Waffen günstigen Verlauf. Im Laufe der letzten Woche machten die Russen unter Unterstützung härterer Kräfte täglich heftige Angriffe gegen die Stellung südlich von Artwin. Alle Vorstöße wurden unter bedeutenden Verlusten für den Feind abgewiesen.

Politische Uebersicht.

Die Tagung des Reichstags.

Die nächste Sitzung des Reichstags findet am Dienstag, den 18. Mai, nachmittags 2 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht ein Rechnungsbericht über den Haushalt des Schutzgebietes Kiautschau vom Jahre 1909 und der Gesetzentwurf zur Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzinsforderungen.

Dem Gesetzentwurf ist eine Begründung beigegeben, die im wesentlichen besagt:

Wie schon bemerkt, bildet die vierstellige Vorauszahlung des Miet- und Pachtzins bereits heute die No. 1. Soweit

gegenwärtig längere Zahlungsstermine vereinbart sind, wird sich der Uebergang zu Vierteljahressterminen vollziehen. Anders verhält es sich in den Fällen, wo kürzere Zahlungsstermine vereinbart zu werden pflegen. Hierbei kommt namentlich die Miete von Arbeiterwohnungen, wo wöchentliche Zinszahlung üblich ist, und die Miete einzelner Räume, insbesondere möblierter Zimmer in Betracht, wo der Mietzins monatlich, nicht selten am 15. jeden Monats, entrichtet zu werden pflegt. Solche Zahlungsstermine werden auch künftig aus nahelegenden wirtschaftlichen Gründen nicht wohl entrichtet werden können. Trifft nun in Fällen dieser Art der nächste Zinstermin nicht mit dem Quartalswechsel zusammen, sondern reicht der Zeitraum, bis den der Mietzins im voraus bezahlt ist, noch in das folgende Kalendervierteljahr hinein, so würde die Zahlung des Mieters nach dem § 571 des Bürgerlichen Gesetzbuchs gegebenen Vorchrift, wie sie auch im § 1124 entsprechend wiederholt, nur in Ansehung des auf das laufende Vierteljahr entfallenden Mietzins dem Hypothekengläubiger gegenüber wirksam sein. Der Mieter wäre also der Gefahr ausgesetzt, den das folgende Quartal entfallenden Teil seiner Zahlung nochmals entrichten zu müssen, wenn nach vor dem Quartalswechsel die Beschlagnahme erfolgte. Würde beispielsweise am 29. Dezember eine Wohnraute fällig und erfolgte am 31. Dezember die Beschlagnahme, so würde die Zahlung für die Tage vom 1. bis 4. Januar dem Hypothekengläubiger gegenüber unwirksam sein und nochmals geleistet werden müssen.

Von größter Bedeutung ist das zweite Bedenken, das einer die Wirkung der Vorauszahlung schlechthin auf das laufende Kalendervierteljahr beschränkenden Regelung entgegensteht.

Es ist nicht selten, daß Mieter den Mietzins schon einige Tage vor der Fälligkeit entrichten. Die Gepflogenheit kann auf verschiedenen Gründen beruhen, sie hat zu Unzulänglichkeiten nicht geführt und ist weder rechtlich noch wirtschaftlich zu beanstanden. Beschränkt man die Wirksamkeit von Verfügungen ausnahmslos auf den für das laufende Kalendervierteljahr zu entrichtenden Mietzins, so geht man den Mieter, der einige Tage vor der Fälligkeit gezahlt hat, der Gefahr aus, den ganzen Vierteljahrsbetrag nochmals zahlen zu müssen.

Um den hieraus sich ergebenden Bedenken zu begegnen, empfiehlt es sich, in den Fällen, wo die Beschlagnahme im letzten halben Monat (§ 189 des Bürgerlichen Gesetzbuchs) eines Kalendervierteljahres erfolgt, die Wirksamkeit der Verfügung auf das folgende Kalendervierteljahr zu erstrecken.

Die Budgetkommission nimmt ihre Arbeiten bereits Dienstag, den 11. Mai, wieder auf, um das Gesetz über die Verforgung der Kriegsteilnehmer einer Verbesserung zu unterziehen.

Schlesien und Bosen.

Bunzlau, 7. Mai. Brand einer Mahlmühle. In dem Mühlenort der im Kleinortale bei Eiberg im hiesigen Kreise gelegenen Wollfischen Mahlmühle brach in der vergangenen Nacht Feuer aus. Da es spät bemerkt wurde und Hilfe verspätet eintraf, verbreiteten sich die Flammen auf das ganze Werk, und die ganze Mühle wurde in Asche gelegt. Das Feuer ergriff auch die angrenzende Sägemühle und auch diese wurde ein Raub der wütenden Flammen. Mit der Mühle verbrannten leider auch Mehlvorräte und Getreidemengen. Die Ursache des Feuers ist vollständig unbekannt.

Roßburg, O., 7. Mai. Rom Blitz erschlagen wurde in Gähndchen der Rentier Woretschek aus Nieder-Branka im hiesigen Kreise. Er weckte in Gähndchen, um die von ihm neugemietete Wohnung zu besichtigen, als der ihn tödende Strahl herniederfuhr. Das Haus wurde in Brand gesetzt und eingestürzt.

Altshausen, 7. Mai. Ein Waldbrand brach Donnerstag morgen gegen 10 Uhr in einer Fichtenplatanie im Gebirge der alten Achenbachgrube am Fuße der Bogeluppe aus, der etwa einen halben Morgen der Anpflanzung vernichtete. Ueber die Entstehungsurache konnte bis jetzt nichts Bestimmtes ermittelt werden. Beim Eintreffen der Waldenburger Feuerwehrt war die Gefahr einer Weiterverbreitung durch Donnarbeiter der von Rumänischen Verwaltung schon beseitigt.

Reuthe, 7. Mai. Wegen Verstoßes gegen die Höchstpreise wurde von der hiesigen Strafkammer eine Handelsfrau aus Neu-Reuthe zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie hatte Kartoffeln teuer verkauft, als sie nach den festgesetzten Höchstpreisen verlangen durfte.

Goittdenberg, 7. Mai. Es gibt immer noch Dumme. Verschiedene Personen sind hier durch eine sogenannte „Verbeterin“ empfindlich geschädigt worden. Bei einer hiesigen Wirtschaftsbeförderung erschien eine Frau, die ihre eine Kopfkrankheit „verbeten“ wollte. Von 24 Mark, welche die „Verbeterin“ in die Hand nehmen mußte beim Verbeten waren 14 Mark verschwunden, als sich die fremde Frau entfernt hatte. Leider konnte bisher die Schwimdbierin nicht gefaßt werden.

Hilfswaterdorf, 7. Mai. Von der Talperr im Schlesiens. Die Arbeiten für die Anschlußverbindung der elektrischen Leitungen vom Elektrizitätswerk Mülke nach dem Elektrizitätswerk an der Talperr im Schlesiens wurden aufgenommen. Die Mülke Leitung zweigt vom hiesigen Bahnhof ab und es sind auf der Zwischenstrecke die Betonfundamente bereits in das Erdreich eingefügt. Es kommen etwa hundert fünfzig riesige Massen zur Aufstellung und es wird die Anbringung der Oberleitung noch im Laufe dieses Sommers abgeschlossen sein.

„La Craviata“
Sonntag 7 1/2 Uhr: 1148
„Abu Hassan“
„Der Barbier von Bagdad“
Sonntag Anfang 7 1/2 Uhr:
„Salome“

Lobe-Theater.

Freitag: Geschlossen.
Sonntag 8 1/2 Uhr:
„Elektra“
(Eines Gattin)
Gertrud Eysoldt.
Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Die Hydra“
Lebtes Gattin Mary Urban.
Sonntag 8 Uhr: 1154
„Rausch“
(Zweites Gattin)
Gertrud Eysoldt.
Montag 8 Uhr:
„Rausch“
(Lebtes Gattin)
Gertrud Eysoldt.

Thalia-Theater.

Freitag und Sonnabend geschlossen.
Sonntag 8 Uhr: 1160
(Geneig Oskar Will)
„Der Stabstromper“.

Schauspielhaus

Operetten-Säbuc. Tel. 2545.
Freitag 8 Uhr:
„Die Förster-Christi“.
Sonntag 8 Uhr: 1160
„Der liebe Papi“
Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Gretchen“
Abends 8 Uhr:
„Der liebe Papi“.

Liebig Theater

Täglich abends 8 Uhr:
Gussy Holl!
Baggesen's! Renki
Der „Menschenaffe“
Fama
und der erste Klasse
Spezialitäten-Spielplan.
Sonntag nachmittags 1/4 Uhr
(Kleine Preise)
Der „Menschenaffe“ Fama
und der vollständige Spielplan.

11. W. Reiterbier u. d. Straße 11 W.
der Breslauer Union-Druckerei (1038)

Viktoria-Theater

Castspiel 1172
Rudolf Lettinger
„Ein seltsamer Fall“
Anfang 8 Uhr. Im Garten: Konzert.

Zeltgarten.

Dir.: H. Resinsik. 1241
Das gänzlich
neue
Spezialitäten-
Programm.
10
Parade-Nummern.
Sonntag:
2 Vorstellungen 2

Union-Theater

Gruppenstrasse 6.
Der Honvedkaiser.
Erschüt. Kriegsroman in 2 Akten
Hexenzauber
Großes erzählendes Dramenrama
aus dem Leben einer Zigeunerin
in 3 Akten 1245
Ein Frauenherz
Erschütterndes Drama aus einer
Ehe in 3 Akten.
Das Mysterium vom Kriegsschauplatz.
Schauplatz 101. Revitation.

Neu! Spotbilliger Verkauf

alles zu Einheitspreisen
Hautpreislagen
95 1.95 2.95
3 oder 2 Paarstrümpfe 95 Pf.
2 Paar Handschuhe 95 Pf.
2 Paar Socken mit Manschetten 95 Pf.
2 weiche Handschuhe 95 Pf.
2 Paar Socken 95, 1,95
2 Paarstrümpfe, viele Farben 95 Pf.
Kantstrümpfe 95, 1,95
Spezialstrümpfe für Herren 1,45, 1,95
Spezialstrümpfe für Damen 1,95, 2,95
Wollsocken 1 Paar 1,95, 2,95
Wollsocken 2 Paar 1,45, 1,95
Carl Heymann
Schmiedestraße 58
Friedrichshagen

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Große
Musterschuh-
Verkäufe
Paar **14⁰⁰** Mk.
Paar **16⁰⁰** Mk.
Schuhfabrik
Dorndorf

Kaufen Sie dort, wo Sie alles erhalten!

Kunstsüßholzwasser Marke T. H. B. extra
Speisesirup . . . Marke T. H. B. extra
Kunsthonigpulver Marke T. H. B. extra
Gamen und Herren zum Verkauf gesucht!
Th. Halpaus, Honigfabrik, Tauentzienstr. 142.

Hosen

Alle Arten — beste Arbeit, schöne Passform.
Spezialität
für Zimmerer, Maurer, Stein-
schefer, Dachdecker, Schiffer.
Berufskleidung für alle Gewerbe und Industriezweige.
V. Liepelt, Oelsnerstraße 104 (10388) Blücherstraße

Lobe-Theater.

Gastspiel **Gertrud Eysoldt.**
Wegen Unabkömmlichkeit der Frau Eysoldt beginnt
das Gastspiel erst
Sonntag, den 8. Mai mit **„Elektra“**
von Hugo von Hoffmannsthal. 1232
Sonntag, den 9. Mai zum ersten Male **„Rausch“**
von Strindberg.
Montag, den 10. Mai letztes Gastspiel **„Rausch“**
von Strindberg.
Die für Freitag, den 7. Mai gelösten Billets
zu „Rausch“ behalten ihre Gültigkeit zu
der Vorstellung am Montag, den 10. Mai.
Freitag bleibt das Theater wegen Vorbereitung der Gastspiele geschlossen.

T. T. Theater.

Unsreilig
schönstes und vornehmstes Lichtspielhaus Schlesiens
**Eröffnungs-Programm unserer
Sommer-Spielzeit 1915.**

An der Schwelle des Jenseits

Militärisches Schauspiel in 3 Akten.
Kunstwerk allerersten Ranges.

Banknotenfach 113
oder
Der falsche Schein.
Kriminalroman in 3 Akten von **Hans Hyan**
In der Hauptrolle:
Johanna Terwin vom Deutschen Theater Berlin.

Die Direktion verlobt sich

Eatrickendes Lustspiel.
Unterseeboot-Flotten-Manöver
1914
authentische Aufnahme.
Neueste Kriegsberichte aus Ost und West.
Eintrittspreis: 35, 60, 80 Pf. usw.

Broschen . . . 35
Halsketten . . . 75
Schleier . . . 45
Zipfelmützen . . . 65
Albert Fuchs,
Schweidnitzerstrasse 49.

Strohüte

für Damen, Herren und Kinder
billigst in der Fabrik
11611 **Freund & Krebs**
am Karlstr. 30, neben der Hofkirche.
Strohüte werden modernisiert.

Sommer-Heberzieher,
Anzüge, Bettbezüge,
Uhren, Ketten, Ringe
verkauf billig 1533
Selbamt Altbilgerstraße 17, I.

Spez. Hausfr.! Gebt Kindern
nur meinen
Sieger-Kunsthonig, erseht edlen u. ist billig.
Wieseng. Jantzenstraße 30. Vert. ge.
919

Verkaufe gebr. Schränke
Kommoden, Federbetten, ganze Wohn-
einrichtung. J. Hill, Friedrichstr. 33a,
1247

Anzüge nur 10 1/2 Mark.
Nach Maß elegant, auswendig 18 Mark.
Kunzfabrik, Waulstraße 17a, I. St.
1249

Dokumente
zum Weltkrieg 1914

von G. Bernheim
1. Teil: Das deutsche Weltbuch;
2. Teil: Das englische Weltbuch.
Preis 30 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition
und die Kolporture.

**Arbeiter-
Frauen**

berücksichtigt bei Euren
Einkäufen stets die
**Inzerenten der
„Volkswacht“.**

Neptun-Stiefel

für Herren und Damen
in eleganter, solider Ausführung

zum Einheitspreise

von Mk. **9 50**
in neuesten deutschen Formen, schwarz und farbig, in
Schnür-, Schaalen-, Zug-, Knopf-, auch in Derby-Schnitt,
mit und ohne Lackkappe, auch in ganz Lack.
Trotz der hohen Lederpreise nur gute, dauer-
hafte und zuverlässige Ware.

Ein Blick in unsere Schaufenster ohne Ausnahme!
sagt Ihnen alles!



Ein einziger Versuch macht
Siezum dauernden Kunden

Schuh-Haus
Neptun
Breslau
Reuschesstr. 2.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. Mai.

Mit der unberechtigten Verteuerung

von Milch, Fleisch und Kartoffeln werden sich am nächsten Dienstag sieben Versammlungen beschäftigen. Alle Hausfrauen seien schon heute auf diese überaus wichtigen Versammlungen hingewiesen.

Der Kriegsausschuß für Konsumgüter-Interessen hat bereits vor einigen Tagen alle Einwohner aufgefordert, zur Selbsthilfe zu treten und den Verbrauch von Milch, soweit sie nicht für kleinere Kinder unbedingt nötig ist, vollständig einzustellen oder mindestens um die Hälfte zu beschränken.

Darauf schreibt der Verein Breslauer Milch- und Butterhändler an den Kriegsausschuß, daß er bei dem Hochbringen der Milchpreise ganz unbeteiligt ist. Von den höchsten Preisen habe nur der Landwirt den Vorteil, wie der Kleinbändler, Milch, die in Breslau frei vertrieben, würde anderwärts Abgang zu noch höheren Preisen. Dabei sind die Produzenten erst neue Absatzgebiete erschlossen, dann ist es schwer, die völkische Milch wieder nach Breslau bereinzuschaffen. Am Ende müßte die Breslauer Hausfrau noch mehr für die Milch zahlen als jetzt.

Das heißt den Breslanern tun: noch das gibt nicht. Breslau ist für die Herren Milchproduzenten ein so großer und guter Kunde. Es ist auch nicht so einfach, die Milchmengen, die eine halbmilionsstadt verbraucht, schnell nach auswärts liefern zu lassen.

Eine Generalversammlung

des sozialdemokratischen Vereins Breslau, die Fortsetzung der vor einigen Tagen abgehaltenen, wird Freitag, den 11. Mai, abends von 8 bis 11 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, trun. Auf der Tagesordnung stehen die Neuwahlen des Vorstandes, der Revisoren, der Preis-Kommission und des Bildungsausschusses.

Zurzeit hat u. a. nur Mitglieder, die sich durch ihr Mitgliedsbuch ausweisen.

Stadtvorordneten-Versammlung.

Die einzige wesentliche Auseinandersetzung in der heutigen Sitzung der Stadtvorordneten knüpfte sich an den von allen Parteien gestellten Antrag, die Zahl der unbesoldeten Stadtratsstellen um eine zu vermehren, damit den Sozialdemokraten ein Platz im Magistrat eingeräumt werden kann. Stadtv. Feige begründete den Antrag in sachlicher und schlüssiger Weise, fand aber in dem Führer der Rechten, Herrn Dr. Weußer, einen Gegenpart voller sachlicher und juristischer Bedenken. Herr Weußer sieht keinen Grund, die Zahl der Stadtratsräte zu vermehren, sondern hält die Liberalen im Magistrat für zahlreich genug, so daß sie einen von ihren Eigen an die Sozialdemokraten abtreten können. Das mag richtig sein oder nicht, wir befinden uns jedenfalls in der Lage, hinten abzufallen, wenn die Einigung nicht zustande kommt, oder wir müssen gegen einen sonst auch uns genehmen liberalen Sozialpolitiker Stellung nehmen. Dem allem geht man am besten durch die Einigung aus dem Wege. Herr Dr. Weußer konnte wohl die logisch etwas schwache Rede des Stadtvorordneten Woslawer widerlegen, aber die Frage des Stadtvorordneten Löbe nach einer anderen Lösung der Schwierigkeiten nicht zufriedenstellend beantworten. Deshalb stimmt die Mehrheit der Vermehrung der Sitze im Magistrat um einen zu, der größte Teil der Konservativen verhielt sich ablehnend. Ciched der Magistrat keinen Einwand, dann kann zur Wahl geschritten werden und es muß sich zeigen, ob sich der Widerspruch der Rechten auf die gerühmten Formalien beschränkt oder dem sozialdemokratischen Stadtrat überhaupt gilt.

Sonstige wichtige Debatten entwickelten sich nicht. Herr Stadtrat Friedel gab auf eine Anfrage die Auskunft, daß das Hauptrestaurant an der Jahrhundertstraße demnachst von der Stadt für 80 000 Mk. erworben und für 15 000 Mk. verpachtet werden soll. Welcher Verwilligung von Mitteln für das Weiterbestehen des Stellennachweises für das Gastwirtszweige unternehm Stadtv. Heidrich II die ungewöhnlich wichtige Aktion, den Nachweis in etwas billigere und also unzulänglichere Räume zu besorgen. Sie mißglückte aber nach dem Widerspruch des Stadtrats Biescher und des Stadtvorordneten Philipp.

Die neue Stadtratsstelle.

Stadtv. Feige und 36 andere Stadtvorordnete beantragen: Die Zahl der unbesoldeten Mitglieder des Magistrats um eines zu erhöhen.

Stadtv. Feige (lib.) begründet den Antrag, der das Ziel hat, das Gleichgewicht zwischen besoldeten und unbesoldeten Stadtratsmitgliedern herzustellen. Die Herren von der sozialdemokratischen Fraktion haben schon bei der Besetzung der Stelle des verstorbenen Stadtrats Hoffmann den Antrag gestellt, ihnen eine Stadtratsstelle zu sichern. Als eine zweite Stadtratsstelle unbesetzt wurde, haben sie ihren Antrag wiederholt. Wir können den Antrag nur als berechtigt anerkennen. Allerdings stellen sich verschiedene Schwierigkeiten entgegen, denn die anderen Parteien wollten die beiden Posten besetzen. Um die Verlegenheit zu beseitigen, empfahlen wir, eine neue unbesoldete Stadtratsstelle zu schaffen. Die Frage wäre also damit glücklich gelöst. Findet unser Vorschlag keinen Beifall, so müßte in den Fraktionen die Frage des Rücktritts des einen oder anderen geprüft werden. Wir haben es in der Hand, noch weitere unbesoldete Stadtratsräte zu wählen, so daß formelle Schwierigkeiten nicht entstehen, auch keine Geldausgaben. Aber es ist gesagt worden, mittelbar könnte uns ein sozialdemokratischer unbesoldeter Stadtrat viel kosten, weil die Sozialdemokraten Geld für Ausgaben zu haben seien. Aber es handelt sich ja um eine große Adressenliste, in die der eine Sozialdemokrat eintrifft würde, so daß auch die mittelbare Gefahr der großen neuen Ausgaben nicht besteht. Ich bitte deshalb unserem Antrag zuzustimmen.

Stadtv. Weußer (kons.): Mit Freuden kann ich zunächst feststellen, daß sich die liberale Gruppe endlich zu der Ansicht durchgerungen hat, daß auch die Minderheit im Magistrat vertreten sein muß. Uns von der Freien Vereinigung gegenüber hat nun dieses Einsehen nicht gezeigt, selbst als wir 49 Mitbewerber für eine Stadtratsstelle aufstellten, als wir haben. Ja, jedoch wichtige Gründe für eine Vermehrung der unbesoldeten Stadtratsstellen bestehen, kann ich mich für den Antrag nicht entscheiden.

Stadtv. Woslawer (lib.): Ich wundere mich über die Stellung des Herrn Weußer. Er hat sich doch selbst überzeugt, daß wir in der Zeit der Bürgerkriegen endlich einen Weg gefunden haben, die Gemeindefürsorge endlich eine Schwierigkeit aus verfassungsmäßigen Gründen nicht heben. Der Geist der Verfassung wollte doch ursprünglich die Gleichberechtigung zwischen besoldeten und unbesoldeten Stadtratsmitgliedern. Wir erkennen an, daß die Sozialdemokraten ein gewisses Anrecht auf einen Stadtratsposten haben, besonders in der jetzigen Zeit, wo alles im Dienste des Vaterlandes weise ist. Es ist auch an sich verkehrt, wenn ein Sozialdemokrat in die Verwaltung eintritt und den Bürgern unmittelbar ins Auge fällt. Wir haben den Wunsch der Zuwahl eines unbesoldeten Stadtrates durchaus begrüßt und ersuchen, dem Antrage beizustimmen.

Stadtv. Löbe: Zur Begründung unseres Wunsches brauche ich nicht sprechen, vom Standpunkte des Rechts auf gleichmäßige Verteilung und bei der gegenwärtigen Besetzungspraxis ist er ganz selbstverständlich. Was mir in der Zeit nicht ganz klar, zu welchem Stadtv. Dr. Weußer seine juristischen und sachlichen Bedenken aufstellt. Die gesetzlichen und rechtlichen Gründe durch die Zuwahl eines neu besetzten Stadtrats, des Stadtrats Rimmer, sie werden auch von den anderen Parteien nicht geteilt. Die Gleichzahl der Stadtratsmitglieder, wie haben jetzt 16 besoldete und 15 unbesoldete Stadtratsräte, sie wird also erst durch Annahme des Antrages wieder hergestellt. Und sachlich kommt hinzu, daß der Bürgerkrieg in den letzten Jahren gewaltig geworden ist, besonders während des Krieges, wie anzunehmen ist, aber auch nach ihm. Wenn wir denken, wir sind nicht auf die Vermehrung der Zahl der Stadtratsräte, sondern können sie nur zu, um unsere Aufgabe um so glücklicher zu erledigen. Erkennt Herr Dr. Weußer diesen Anstand an und will er unsere Forderung zurückziehen lassen — dann setze er uns einen anderen Weg, der nicht nur auf Verweigerung hinausläuft. Wir sehen denn einen anderen, wenn er zum Ziele führt, vorläufig gehen wir aber keinen.

Stadtv. Weußer (kons.): Herr Kollege Woslawer weiß ganz genau, daß ich nicht die Absicht habe, den Bürgerkrieg zu heben. Die Liberalen müssen nur auf einen Stadtrat verzichten. Für die Liberalen ist die Antwort, wie es möglich ist, einen Sozialdemokraten als Stadtrat zu wählen. Sicherlich hat aber der besoldete Stadtrat in der Regel mehr Aufgaben als der unbesoldete. (Anruf.) Gerade die Gleichberechtigung bestimmt mich ferner, für einen Sozialdemokraten als Stadtrat zu sein, aber ich sehe nicht ein, daß wir darum eine neue Stadtratsstelle schaffen müssen.

Stadtv. Müller: Herr Weußer meinte, die unbesoldeten Stadtratsräte hätten weniger Aufgaben, als die besoldeten. Das stimmt nicht. Wir unbesoldeten gehören das gleiche Ansehen wie die besoldeten. Stadtratsräte erster und zweiter Klasse gibt es nicht.

Stadtv. Frauenstein (lib.): Herr Weußer möchte ich nur sagen, wie ich die Sozialdemokraten aufkommen formeller Art, sondern die eine Gleichberechtigung, einen Sozialdemokraten als unbesoldeten Stadtrat zu wählen.

Der Antrag, eine neue unbesoldete Stadtratsstelle zu schaffen, wird gegen die meisten Stimmen der freien Vereinigung angenommen.

Von der Jahrhundertstraße.

Der Magistrat stimmt dem Beschluß des Bauausschusses für die Jahrhundertstraße zuzustimmen und die noch vorhandenen Mittel von 237 741 Mark für den weiteren Ausbau anzulegen. Der Berichtserichter Stadtv. Weußer (lib.) beantragt, die Magistratsvorlage anzunehmen.

Stadtv. Woslawer (lib.) sagt an, das Restaurant an der Jahrhundertstraße wieder zu besetzen.

Stadtv. Friedel erwidert, das Hauptrestaurant wäre längst verpachtet, wenn es uns gelte. Schon die nächste Sitzung wird sich mit dem Verkauf dieses Hauptrestaurants beschäftigen.

Stadtv. Weußer (kons.) fragt, wie es um die Sicherung der Lebensmittellieferung bestellt ist. Der Brand der Weidenmühle zwingt zu dieser Frage.

Stadtv. Waagner erklärt, es sei alles geschehen, was nötig und möglich ist, um die der Stadt gehörenden Vorräte zu sichern. Die Verträge sind abgeschlossen.

Jahresberichtsachweis für das Gastwirtszweige.

Der Magistrat beantragt, den Jahresberichtsachweis für das Gastwirtszweige zurück auf drei Jahre weiter zu unterfragen. Der Berichtserichter Stadtv. Dr. Weußer (lib.) ersucht, den Antrag anzunehmen.

Stadtv. Heidrich (kons.) erwidert die Bitte für den Jahresberichtsachweis zu hoch.

Stadtv. Biescher antwortet, daß es nicht möglich ist, im Innern der Stadt villigere Räume zu mieten.

Stadtv. Heidrich (kons.) meint, der Arbeitsnachweis auf der Dreierstraße sei auch nicht so luxuriös eingerichtet, wie der für das Gastwirtszweige. Es ist nicht nötig, daß dieser Arbeitsnachweis gerade auf der Jandernstraße untergebracht ist.

Stadtv. Philipp (lib.): Die Räume und Platzfrage ist beim Arbeitsnachweis die Hauptsache. Daß der Arbeitsnachweis auf der Dreierstraße nicht so gut, wie nötig, das liegt gerade an den schlechten Räumen. Die Arbeiter gehen nicht gern hin und die Beamten werden dort krank und nervös. Die vom Kollegen Heidrich vorgeschlagenen Räume auf der Nikolaitraße eignen sich vielleicht für eine Schreibstube, nicht aber für einen Arbeitsnachweis.

Die Magistratsvorlage wird angenommen.

Der Anstandsplan für das Schwarzwasserfeld wird förmlich festgestellt.

Die Verträge, auf der Förderstraße eine Straßencleaningsniederlage zu errichten, geht an den Bauausschuß.

Im Friedhof-Altstadt-Haus des Allerheiligenhospitals wird ein Warmwasser-Vorbereitungssystem durch einen Gegenstromapparat ersetzt. Die Kosten betragen 1100 Mark.

Am späteren für eine Verlängerung der Straßendahnlinie schnellen Anschluß zu haben, will der Magistrat die Gleise in der Frankfurterstraße bis zur Stadtgrenze weiter legen. Die Stadtvorordnetenversammlung stimmt zu und bewilligt dafür 6000 Mark.

Vor die Fluchtlinie der Bahnhofsstraße am Schieferwerberplatz fallen Teile der Grundstücke Bahnhofsstraße 8 und 10, die der katholischen Wohltätigkeitsanstalt zur heiligen Elisabeth gehören. Es wird beschloffen, die Flächen anzukaufen. Die Kosten betragen 2824 Mark. Für ein Stück Land vor dem Grundstück Kaiser-Wilhelmstraße 145, dessen Ankauf der Magistrat beantragt, werden 882 Mark bewilligt.

Im Hause Lehmann 22 werden Schulräume gemietet. Die öffentliche Sitzung endete um 6 1/4 Uhr; ihr folgte eine geheim.

Die Renten der Verwundeten, der Witwen und Waisen.

Aus Reichslagerstätten wird der „Tägl. Rindfleisch“ geschlachtet.

Der engere Haushaltausschuß des Reichstages tritt am 11. Mai zusammen, um die Beratung der Anträge bezüglich der Durchführungs der die Invaliden- und Kriegskriegsinteressenvervielfachung betreffenden Reichsgesetze fortzusetzen und die Frage der Einführung von Zusatzrenten nach Maßgabe des Einkommens einsehend zu erörtern. Die Reichsregierung ist inwieweit demnach, Zusammenstellungen über die für die Versorgung in Betracht kommenden ziffermäßigen Feststellungen zu revidieren. Dadurch erst wird sich ein ungefähres Ueberblick über die an das Reich zu stellenden Anforderungen unter Abwägung der Wünsche und Bedürfnisse der Volkswirtschaft gewinnen lassen.

Die Kriegsteuerung.

Seit den Tagen des August sind die Preise für Lebensmittel fortgesetzt gestiegen. Sie haben jetzt eine Höhe erreicht, die geradezu schwindelnd ist und ein schnelles Eingreifen der Regierung mit Höchstpreisen für den Großhandel und Verbrauchern dringend nötig macht. Der Magistrat in Breslau hat zuerst am 11. August 1914 Höchstpreise vorgeschrieben, zuletzt am 24. März und 4. Mai 1915. Stellen wie nun diese Höchstpreise nebeneinander. Für ein Pfund (500 Gramm) durften im Kleinhandel Breslaus höchstens verlangt werden:

im August 1914

Kartoffeln	6 Pfg.
Farinzucker	28 "
Brot- und Würfelzucker	30 "
Guter Tafelzucker	40 "
Reis, Mittelsorte	35 "
Bruchreis	5 "
Salz	13 "
Amerikanisches Schweinefleisch	92 "
Beste Margarine	90 "
Woggenmehl	18 "
Weizenmehl	20 "
Brot	15 "
Semmel von 125 Gramm Teiggewicht	5 "

Gleich je nach Beschaffenheit:

Rindfleisch	0,80—1,20 Mk.
Schweinefleisch	0,80—1,20 "
Hammeifisch	0,90—1,20 "

im Mai 1915

Kartoffeln	6 Pfg.
Farinzucker	24 "
Brot- und Würfelzucker	30 "
Salz	13 "
Bruchreis	50 "
Reis, Mittelsorte	60 "
Guter Tafelzucker	64 "
starke Graupe	50 "
mittlere "	54 "
feine "	60 "
Schmalz (in- und ausländisches)	1,80 Mk.
Margarine	1,04 "
allerfeinste Tafelmargarine	1,14 "

Gleich je nach Beschaffenheit:

Schweinefleisch mit Beilage (Knochen)	0,80—1,40 "
Schweinefleisch ohne Beilage	0,80—1,60 "
Rindfleisch mit Beilage	0,80—1,20 "
ohne "	0,80—1,40 "

Woggenmehl	22 Pfg.
Weizenmehl	24 "
Brot	18 "
Semmel von 100 Gramm Teiggewicht	5 "

Teurer geworden

Seit demnach vom August 1914 bis Mai 1915:

Bruchreis	um 25 Pfg.
Reis, Mittelsorte	25 "
Guter Tafelzucker	24 "
Schweinefleisch	68 "
Schweinefleisch	um 20 bis 40 "
Woggenmehl	um 4 "
Weizenmehl	4 "
Brot	3 "

Außerdem fallen beim Rind und Schwein Lunge, Kotelette, Schnitzfleisch, frischer und geräucherter Speck, überhaupt alle Fleisch- und Wollwaren nicht unter den Höchstpreis, ebensowenig vom Hammel das Kotelettfleisch und einzelne kräftiger hergerichtete Kotelette, für alle diese Stücke können also die Fleischer noch mehr als die Höchstpreise verlangen.

Ferner ist seit August die 5-Blennig-Semmel im Teiggewicht von 125 auf 100 Gramm zurückgegangen.

Allein der Farinzucker ist gegen August 1914 um 2 Pfg. billiger, alles andere viel teurer; der Reis ist gar um das Doppelte im Preise gestiegen. Und wie steht es mit Erbsen, Bohnen, Linsen und vielem, vielem anderen?

Die Wirkung der hohen Preise

auf den Arbeiterhaushalt kennzeichnet sehr anschaulich folgendes Schreiben, das uns ein Tischlergeselle aus der Nikolai-Vorstadt geschickt hat. Der Familienvater schreibt:

Sehr geehrte Redaktion! Ist es denn bald noch möglich, zu existieren bei dieser enormen Teuerung aller Lebensmittel, ohne aller anderen Art? Bedenken Sie die Vermissten, welcher Not wir ausgesetzt sind. Bedenken Sie unsere Lebensweise, der wir jetzt schon ausgezehrt sind, das wenige so sehr teure Brot und nun wieder das Fleisch mit seinen unerschwinglich hohen Preisen. Werte Genossen, es ist bald nicht mehr möglich, ein Stückchen Fleisch oder ein bißchen Fett zu kaufen; man wird noch bald dieses saure und schwarze Brot trocken essen müssen bei unserer so schweren Arbeit. Werte Parteigenossen, um euf auf zu Ihnen zwingt uns, greifen Sie ein, sobald wie möglich; ehe es zu spät ist. Unser Magistrat, unser Stadtkommandant muß einschreiten gegen die Ausbeuter, aber namentlich gegen die Viehhändler, er muß Höchstpreise festlegen für den Tierbestand bei den Viehhändlern, damit es den Fleischern möglich ist, uns billigeres Fleisch und Fett abzugeben als bisher. In dem heutigen Bericht hat der Magistrat der Fleischern den Höchstpreis befestigt: für Rindfleisch 1,40 Mark das Pfund, für Schweinefleisch 1,60 Mark usw. Ist das nicht schrecklich? Wollen wir uns nicht zur Wehr setzen? Werte Genossen! Wir bitten Sie laut und herzlich, greifen Sie ein für die Armut, für das Proletariat!

Es mangelt uns nicht an Brot, an Fleisch und Kartoffeln, es ist genug von alledem vorhanden; wir brauchen keine Sorge haben, daß wir ausgehungert werden von England. Was reicht dollauf bis zur nächsten Ernte. Und trotz alledem die unerdlich hohen Preise! Da muß die Regierung mit einem Machtwort beizufahren, wenn die Gemeinden zu schwach sind, dem Wucher zu steuern.

Zur Beschlagnahme der Großviehhäute

Es ist jetzt das stellvertretende Generalkommando die Namen der Großhändler bekannt, die vom königlichen Kriegsministerium beschlagnahmt worden sind, die Häute zu festen Preisen und Bedingungen der Reichsleiter-Alliengemeinschaft durch Vermittlung der Deutschen Rohstoff-Gesellschaft m. b. H. zuzuführen:

In Breslau sind als Großhändler angegeben: Bloch u. Lubliner jr., Janak Schumann und Leo Goldstein vorm. Gebr. Herold. Außerdem die Firma Hirsch S. Krieg in Liegnitz. Befehlungen an die vom Reichsleiter-Generalkommando namhaft gemachten Firmen sind als Befehlungen, also erlaubte Lieferungen im Sinne der Beschlagnahme-Verordnung, anzusehen.

kleine Breslauer Nachrichten.

Die Jagd im Festungsbereich.

Laut Bekanntmachung des Kommandanten Generalkommandanten von Schalka über die Jagd im Bereich der Festung Breslau darf die Jagd in den Sommermonaten, d. h. vom 1. Mai bis 15. September, in der Zeit von einer Stunde vor Sonnenaufgang bis zum Ablauf einer Stunde nach Sonnenuntergang ausgeübt werden.

Breslauer Volkmarkt. Der diesjährige Volkmarkt wird am 11. und 12. Juni im Breslauer Kongresssaal, Gartenstr. 39/41, abgehalten. Der Markt beginnt 7 Uhr vormittags.

Das Stadtkommando trat in den Monat April ein mit einem Bestande von 10730 Pfändern und 283820 Mark Pfandkapital. Im Laufe des Monats gingen zu 1998 Pfänder mit 40850 Mark Pfandkapital.

Geld abhandeln. Einem Soldaten aus Brodau ist während er in Breslau war, ein Brustbeutel mit 120 Mk. abhandeln gekommen.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüros.

Taunthien-Theater. Die T. T. Lustspiele, Taunthienplatz Nr. 16, bringen von Freitag, den 7. cr., ab ein hervorragendes Eröffnungsprogramm für die Sommerperiode 1915.

Palast-Theater. Ein realistisches großes Drama in vier Akten, betitelt: „Recht nicht den Stab“, steht diesmal an der Spitze des neuen Programms.

Die Witwe Hamm von den Geschworenen.

Elberfeld, 5. Mai.

Bei Eröffnung der heutigen Verhandlung gegen die Witwe Hamm teilte der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Criege mit, daß ihm bekannt geworden ist, daß einer der Geschworenen den Wunsch geäußert hat, Herr v. Treslow möge sich nun auch über die Fragen äußern, über die gestern Polizeirat Braun-Berlin als Sachverständiger gesprochen hat.

Staatsanwalt Wikström bittet, die Geschworenen darauf aufmerksam zu machen, daß es ihnen freisteht, an Herrn v. Treslow als Zeugen Fragen über seine Wahrnehmungen zu stellen.

Erneute Zusammenstöße mit dem Vorsitzenden.

Vorsitzender: Herr Polizeirat Braun, ich bitte, nochmals vorzutreten. Ich habe die Akten nun noch einmal genau durchgesehen. Sie haben gestern gesagt, wie Sie zu der Sache gekommen sind. Nun muß ich Ihnen aber leider noch das eine verhalten: am 19. September ist Ihre Gutachten hier eingegangen; an demselben Tage oder vorher erschienen schon in der Presse Auszüge daraus.

Sachverständiger: Das stelle ich entziehen in Abrede. — Vorsitzender: Nun, es heißt da: „Man kann es nicht für möglich halten, daß jemand mit fünf Sinnen zu einem solchen Urteil kommt.“ — Sachverständiger: Jawohl. — Vorsitzender: Dann wird da geredet von „geradezu fribolier Feststellung, bedauerlicher Hartnäckigkeit, mit der an der Feststellung festgehalten wird, Feststellung, die jede Sachkenntnis vernichten läßt, solche Behauptung kann nur ein Mann aufstellen, der keine kriminalistische Erfahrung hat, da Herr v. Treslow erst ein halbes Jahr bei der Kriminalpolizei beschäftigt, vorher Kaufmann war und als solcher nichts mit kriminalistischen Dingen zu tun hatte.“

Ich geurteilt und dessen Ansichten bedauert habe: das Gutachten ist aber erst ein oder zwei Jahre später erfaßt worden.

Sachverständiger Polizeirat Braun (mit lauter erhobener Stimme): Herr Präsident, ich fühle mich hier

Schlechter behandelt als ein Verdächtiger.

viel schlechter als Jankamp. Der Herr Präsident hat sich bei mir nicht nur, wie bei allen Zeugen, begnügt, mit einer allgemeinen Verwarnung vor einem Meineid, sondern er hat mich persönlich wiederholt besonders vor meiner Vernehmung verhöhnt, als ob der Herr Präsident der Meinung wäre, daß mir ein solches glattes Meineidchen so gar nichts wäre.

Vorsitzender: Das lag mir durchaus fern, ich habe Ihnen nur Tatsachen vorgehalten, das mußte ich tun, denn es ist meine Pflicht. — Polizeirat Braun: Sie kritisieren damit gleichzeitig meine Behörde. — Vorsitzender: Das fällt mir gar nicht ein.

Polizeirat Braun: Ich habe meinen Bericht meiner Behörde vorgelegt, die mich mit der Nachprüfung des Tatlagenmaterials beauftragt hatte. Der stellvertretende Polizeipräsident von Berlin hat sich die Mühe genommen, meinen 38 Seiten langen Bericht selbst durchzugehen und mein direkter Vorgesetzter, der Chef der Kriminalpolizei, hat gesagt: „Aus diesem umfangreichen Bericht sieht man, daß Braun ihn mit seinem Herzblut geschrieben hat.“

Verteidiger Rechtsanwalt Werthauer: Gatten Sie Ihren Bericht aufrecht?

Sachverständiger Braun: In Bezug auf die Sache ja, die Persönlichkeit des Herrn v. Treslow schaltet für mich aus; ich bin ein rein sachlicher Mensch. Ich hätte gewünscht, daß Herr v. Treslow noch mit mir im Amt zusammengekommen hätte; vielleicht hätte er dann seine Fertigkeiten eingesehen und geschrien. — Verteidiger Rechtsanwalt Werthauer: Die Werte, die Sie Ihren Bericht mit Ihrem Herzblut geschrieben haben, sind wohl so aufzufassen, daß Sie die innerliche Überzeugung von der Richtigkeit der Frau Hamm haben?

Sachverständiger Braun: Ja wohl, ebenso aber auch für Jankamp und Aichhorn, auf Grund meiner langjährigen kriminalistischen Erfahrung. Für mein Gutachten lege ich keine Härden ins Feuer. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Die scharfen Ausdrücke des Herrn Braun gegen Herrn v. Treslow berühren den sachlichen Inhalt des Gutachtens durchaus nicht. — Vorsitzender: Wegen den sachlichen Inhalt habe ich durchaus keine Bedenken, ich wollte nur prüfen, ob nicht eine gewisse Animosität gegen Herrn v. Treslow mitschwingt.

Sachverständiger Braun: Ich bitte, mir nun endlich Gelegenheit zu geben, zu meinem Schriftgutachten zu kommen. Zusammenfassend sage ich:

Nach meiner kriminalistischen Erfahrung ist es ausgeschlossen, daß hier ein Mord vorliegt, und daß Frau Hamm an ihm beteiligt war. Es handelt sich um einen Einbruchdiebstahl, um einen richtigen Gelegenheitsdiebstahl eines Hauswärters. Der Täter hat mit Hamm getuschelt, er wurde beim Hinübergehen von Hamm ergriffen, dadurch blieben die Lebeweisstücke zurück, dann ist der Täter gleich weggegangen. Die Person, die über den Ader gelaufen ist, was der wirkliche Täter, weil das eine Etüd Brot genau an das andere paßt, das zurückgelassen war. Die großen Schritte, mit denen der Täter davongelaufen ist, erklären es, daß er das Etüd Brot verloren hat.

Es folgt dann die Vernehmung des an der holländischen Grenze ermittelten Aechtschütters, der sich heute früh bei dem Gericht zur Stelle gemeldet hat.

Der Zeuge Schüller bezeugt, daß er etwa zehn Tage vor dem Mord bei Hamm als Aechtschützer eingetretten ist. Es gab häufige Gänge im Hause. Der Mann wollte Ordnung haben, die Frau wollte aber: kommt es nicht, da gab es Ärger. — Vorsitzender: Sie haben früher gesagt, daß es auch am Abend vor dem Mord häufige Gänge gab. — Zeuge: Ja, das kann ich mich nicht erinnern. — Vorsitzender: Wann haben Sie zuerst von der Tat gehört? — Zeuge: Ich habe gar nichts gehört, nur einen Schrei und dann nichts. Erst etwas später, wie Frau Hamm unten auf der Treppe rief: Johann, Johann! (der Vorname des Zeugen), da bin ich aufgestanden. — Angeklagte Frau Hamm: Nein, ich bin nicht unten gewesen, ich habe von oben heruntergerufen. — Vorsitzender: Haben Sie gehört, daß das Blumenbrett herunterfiel, es war doch dicht an Ihrem Schlafzimmer. — Zeuge: Nein. Ich lag auf der linken Seite und auf dem rechten Ohr höre ich schlecht. — Vorsitzender: Setzen Sie an dem Tage Schnaps getrunken? — Zeuge: Ja, Kakerlorn hatte eine Flasche Schnaps gebracht. — Vorsitzender: Wie war es, als Sie aufstanden? — Zeuge: Frau Hamm stand unten auf der Treppe und sagte: Johann, gehe hinauf und siehe, was vorgegangen ist. Ich ging hinauf, im Vorzimmer war ein Pluttsack, Hamm lag im Bett, er hatte seinen Fuß mehr, war also tot. Die Frau rief: Wilhelm, du nicht doch nicht tot sein! Ich sollte Kakerlorn holen, der schickte noch und Frau Hamm sagte gleich: „Das muß der Polizei gemeldet werden!“ Als ich zurückkam, sagte ich der Frau, wir wollen doch sehen, wo der Täter hingelaufen ist. An der Wand am Fensterbrett, wo die Brotmaschine stand, waren Fußspuren. Das Blumenbrett war heruntergerissen, etwas abseits lag ein Rod mit umgeknüllten Fingern und darauf ein Etüd. Den Rod brachte ich zu der Frau hinein und sagte, da haben wir ja ein Wunderstück. Frau Hamm durchsuchte die Taschen und fand ein Messer. — Vorsitzender: Es ist ja auch ein Konzeßkillet in dem Rod gesteckt haben. — Zeuge: Davon weiß ich nichts. — Polizeikommissar Kuhl: Das habe ich später in dem Rod gefunden. — Zeuge: Ich habe mich gleich angezogen und bin zur Polizei gegangen. — Vorsitzender: Nun sagen Sie mal Schüller, wer hat das Blumenbrett aufrecht an die Wand gestellt? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. — Vorsitzender: Das soll Frau Hamm getan haben. — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Vorsitzender: Welchen Zweck mag denn der Verursacher damit verfolgt haben? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen; ich habe das Brot bereits gegessen, um Fußspuren zu erwidern, habe aber nichts entdeckt. — Vorsitzender: Wissen Sie, daß Frau Hamm oben den Fußboden aufwachen wollte? — Zeuge: Ich weiß nur, daß sie sagte, alles sollte liegen bleiben, wie es ist. — Vorsitzender: Sie haben aber nicht darnach gehandelt, sonst hätten Sie nicht den Rod hineintragen dürfen. Jetzt kommt ein wichtiger Punkt: War in der Brotmaschine noch Brot? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen, ich glaube es wohl. — Vorsitzender: Strengen Sie Ihr Gedächtnis an. Sie sind bisher noch nicht darnach gefragt worden. — Zeuge: Genau kann ich das auch nicht sagen. — Vorsitzender: Wurde nun später Brot gefunden? — Zeuge: Ja, im Garten unter einem Baum am Sonnabend nachmittag. — Vorsitzender: Wo ist dieses Brot gefunden? — Zeuge: Ich habe es zum Gastwirt Gerdesmann gebracht. — Vorsitzender: Zu welchem Zweck? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Vorsitzender: Tadenters ist der Anstich gewesen, daß das Brot erst am Montag gefunden wurde. — Zeuge: Nein, es muß am Sonnabend gegeben sein. — Vorsitzender: Der Sonnabend war doch der Tag des Mordes. — Zeuge: Ja. — Vorsitzender: Ich finde in den Akten nichts darüber, daß Sie früher etwas darüber auszusagen. — Zeuge: Ich weiß das nicht mehr. — Vorsitzender: Nun sagen Sie mal, Schüller, haben Sie irgend etwas mit dem Mord zu tun oder wissen Sie jemand, der damit zu tun haben könnte? — Zeuge: Ich habe nur einen Mann im Verdacht. — Vorsitzender: Wer ist das? — Zeuge: Da verwegere ich die Aussage. — Vorsitzender: Das dürfen Sie nicht, Sie müssen alles sagen. — Zeuge: In der rechten Hand des toten Hamm waren schwarze Haare, die stimmen mit den Haaren des Schläger überein, der mit Hamm einen Proß hatte. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine:

Mit den schwarzen Haaren in der Zeuge erst am 11. August 1914 hervorgezogen. Diese Tatsache wäre ja von so großer Bedeutung, daß sie bei der Erörterung gewiß herangezogen worden wäre! — Zeuge: Polizeikommissar Kuhl: Es waren nur Haare in einer kleinen Menge und da sind allen Beteiligten Haarproben zum Vergleich entnommen worden. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Herr Staatsanwalt Becker hat den Mord im 17. Dezember 1908 schon eingehend verurteilt, da hat er auch nichts von den Haaren gesagt. — Staatsanwalt Wikström: War die Ganshir verloschen, als Sie von der Polizei zurückkehrten? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. — Staatsanwalt: Der Zeuge hat früher gesagt, es sei ihm aufgefallen, daß die Tür nur angelehnt gewesen sei. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Ich bitte aber auch entgegengehalten, daß der Zeuge schon zwei Tage nach dem Mord gesagt hat: Ich ging zur Ganshir, sie war noch verriegelt. — Staatsanwalt: Hat heute vormittag vor Ihrer Vernehmung Sie jemand aufgesucht und mit Ihnen über die Protogeschichte gesprochen? — Zeuge: Ja. (Der Zeuge Gerdesmann tritt hinzu.) — Staatsanwalt: Wohl? — Zeuge: Gastwirt Gerdesmann: Als wir vor der Verhandlung im Saale saßen, kam Schüller, der mich erkannte, auf mich zu. Da fragte ich ihn, wo er sich so lange aufgehalten habe; er fragte, was er hier solle und ich sagte ihm darauf, er habe doch damals das Brot zu mir gebracht, ob er sich erinnere, wann das gewesen ist. Darauf antwortete er ja, das ist am Sonnabend gewesen. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Den Zeugen frage ich, ob Frau Hamm außer „Johann, Johann!“ noch gerufen hat „Schürle, Lehm!“ („Schm“) und ob da der Lehm (der alte Tadenters) gekommen ist. — Zeuge: Ja, das ist auch richtig. — Vorsitzender: Nun war doch aber der Lehm schon schon dage gewesen, als Sie kamen, er hatte doch geholfen, Hamm ins Bett bringen. — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Geschworener Wiggertschhaus: Als Herr Gerdesmann heute auf den Zeugen zugekommen ist, was hat er da wohl gesagt? — Zeuge: Er sagte, es handelte sich um das Brot, ob ich mich erinnern könnte, wann das gewesen ist. — Der Geschworene: Hat Herr Gerdesmann nicht vielleicht Ihnen gesagt: „Ist das nicht Sonnabend gewesen?“ — Zeuge: Ja, er hat wohl gesagt, es handelte sich um das Brot, ob das nicht Sonnabend gewesen war. — Zeuge Wiggertschhaus: Ich habe bei dem Gespräch zwischen Schüller und Gerdesmann nebenbei gesehen und Wort für Wort gehört. Ich kann bezeugen, daß Herr Gerdesmann nur sagte: „Nun haben Sie das Brot gefunden?“ und Schüller sofort sagte: „Sonnabend.“ Gerdesmann selbst hat mit seinem Worte des Sonnabends Erwähnung getan. — Der Geschworene: Es liegt die Vermutung nahe, daß insoweit eine missgünstige Frage der Zeuge auf den Sonnabend gekommen ist. — Zeuge Wiggertschhaus: Das ist ganz ausgeschlossen, ich bemerkte übrigens, daß ich selbst kein Wort gesprochen habe. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Im übrigen möchte ich bemerken, daß alle an der Unternehmung beteiligten Täter übereinstimmend bezeugen, daß Schüller einen ganz unüblichen Eindruck gemacht habe. — Verteidiger Rechtsanwalt Werthauer: Hat der Zeuge Schüller sich dabei erinnert, daß Frau Hamm im Verdacht sei, mit anderen Kindern Eheberuch getrieben zu haben? — Zeuge: Nein, ich habe das nicht gesagt, aber Tadenters sagte, daß der Ullshaker der Frau Hamm, der Scheller, auch dabei beteiligt gewesen ist. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Da sieht man also die Quelle dieser Verdächtigungen. (Fortsetzung folgt.)

Inhalt der 217. Verlustliste.

- Generalquartiermeister des X. Reservekorps. Infanterie usw.: Kommandant der 66. Infanterie-Brigade. Garde-2. Garde-Reservebrigade. Garde-Genadierregiment. 5. Garde-Militärbrigade. Garde-Jäger und Garde-Reserve-Jägerbataillon. Grenadier-, Infanterie-, Kavallerie-Regiment: 2, 3, 5, 6, 9, 11, 12, 15, 16, 22, 23, 25, 26, 33, 34, 35, 36, 38, 40, 43, 44, 47, 49, 51, 53, 55, 59, 63, 67, 69, 70, 77, 79, 80, 81, 83, 84, 85, 88, 89, 90, 92, 93, 94, 95, 98, 99, 111, 117, 137, 140, 144, 148, 149, 151, 156, 157, 159, 160, 196, 197, 199, 170, 171, 173, 174, 175, 176. Reserve-Infanterie-Regiment: 1, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 17, 18, 19, 21, 23, 25, 28, 38, 48, 49, 59, 65, 67, 68, 76, 80, 81, 83, 87, 88, 91, 99, 110, 111, 201, 203, 206, 211, 219, 221, 222, 223, 224, 227, 228, 238, 250, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266. 1. Feldregiment. Criegs-Infanterieregiment 29, Königsberg III. Reserve-Criahregiment 2. Landwehr-Infanterieregiment 2, 11, 13, 17, 18, 19, 21, 23, 24, 26, 34, 39, 40, 47, 52, 53, 55, 60, 61, 65, 68, 75, 77, 78, 84. Landwehr-Criahregiment I sowie 4 und 7 der Division v. Mangs. Criahregiment 1 der Brigade Duffin, 3 der Brigade Müdiger, 5 der Brigade v. Reibwitz, 7 der Brigade Köhmann. Feldbataillon Reiser des Detachements Plantier. Heberblamfähiges Landwehrinfanteriereg. 5 des IV. Armeekorps. Brigade-Criahbataillon 13, 43, 49, 58, 76, 83, 84, 86. Landwehr-Brigade-Criahbataillon 26, 27, 29, 30, 33, 41. Landsturm-Bataillon Kriegerleben, I Braunsberg I, II Deutsch-Eylau, Türen, Göttingen, V Posen, I Marien und Wejel. Landsturm-Criahbataillon 9 des VII. Armeekorps. Jägerbatt. 2 Reservebatt. 2, 3, 14, 21. Stellungsmaschinengewehrabteilung 2, Reservestellungsmaschinengewehrabteilung 2 und 7. Kavallerie: Kürassiere. 1. Schwerees Reiterreg. 2. Dragoner, 4, 15, 16, 17, Husaren. 8, 11, 11. 10, 11, 12, 13, 16. Ref. Altkorps. 4. Jäger u. Pferde. 8. Ref.-Criahbataillon des VII. Armeekorps. Ref.-Kavalleriebatt. 43. Feld-Kavallerieregiment Nr. 3, 5, 6, 16, 20, 42, 44, 67, 69, 82, 83. Ref. Regiment Nr. 7, 9, 21, 47. Infanterie: 1. Garde, 1. Garde-Reserve-Regt., Regt.: 5, 8, 9, 13, 15. Ref.-Regt. 17, 18, Ref.-Bat. 25. Landwehr-Bat. 12. Pioniere: Regt. 20, 23, 30, 31. Bat. I, II 4, I, II 6, I, II 9, II 11, I 14, II 15, I 16, I 26, II 27, Criahbat. 10, 28, 44, 47, 48, 77. Ref.-Kompanie. Schwere Minierregt. 39, 41. Verlethtruppen: Fernsprechtabelle des 17. Armeekorps. Feldluftschifftruppe. Feldfliegertruppe. Besondere Munitionskolonnen der IV. Kavalleriedivision. Armierungsbataillon: Sanitäts-Formationen, Garde-Reserve-Sanitäts-Kompanie 2 des X. Reservekorps. Sanitäts-Kompanie 2 des 5, 3, des XXI. A. R. Sanitäts-Kompanie 48, 111, Ref.-Sanitäts-Kompanie 15 des II. 17 des XVIII. Reservekorps. Feldlazarett 9 des Garde-Reservekorps, 5 des XVIII. A. R. Feldlazarett 63 des X. Reservekorps. Kriegslazarett des XXIV. Reservekorps Stellungslazarett Breslau. Train: Div.-Brückentrain I, Ref.-Div.-Brückentrain II, Gewehrfabrik Spandau.

Briefkasten.

H. Neustadt 03. Wie können Ihnen nur nochmals sagen, die Entscheidung des Versicherungsausschusses muß vom städtischen Vollziehungs- oder Einziehungsamt vollstreckt werden. Besteht dort ein solches Amt nicht, dann hat der Magistrat für das Vollstrecken zu sorgen. Also schicken Sie das rechtskräftige Urteil des Versicherungsausschusses an den Magistrat mit dem Auftrage, die Kasse zu pfänden.

Eine Ermittlung der Vorräte von Getreide und Mehl hat am 9. Mai 1915

Im Deutschen Reich auf Verordnung des Bundesrats vom 22. April 1915 (abgedruckt Nr. 52, S. 241 ff. des Reichs-Gesetzblattes) und auf Grund der dazu erlassenen Ausführungsverordnung für das Königreich Preußen stattfinden.

Durch die Aufnahme sollen die Vorräte von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Mehl erfasst werden, die sich in der Nacht vom 8. zum 9. Mai 1915 im Gewahrsam der zur Angabe Verpflichteten befinden haben. Der nach dem Beginn des 9. Mai 1915 Getreide oder Mehl empfangt, das sich am 9. Mai 1915 auf dem Transporte befindet, ist verpflichtet, nach dem Empfang unverzüglich dem Statistischen Amt (Gartenstr. 3) Anzeige zu erstatten, von dem auf Verlangen besondere Vorbehalte hierzu ausgegeben werden.

Die Aufnahme erstreckt sich auf alle landwirtschaftlichen Betriebe und diejenigen Unternehmungen, die solche Vorräte aus Anlaß ihres Handels- oder Gewerbebetriebes in Gewahrsam haben, auf die Vorräte im Gewahrsam von Kommunalverbänden und sonstigen öffentlich rechtlichen Körperschaften und Verbänden, sowie auf die durch den Reichskanzler bestimmten Verteilungsgesellschaften für Getreide und Hafer. Ausgenommen von der Erhebung sind die Vorräte im Eigentum der Geesverwaltungen oder der Marineverwaltung.

Die Föhlung wird in jeder Stadt vom Magistrat und der Polizeibehörde gemeinsam ausgeführt.

Mit den Arbeiten, die der Ortsbehörde obliegen, ist das Statistische Amt beauftragt.

Die Föhlung geschieht nach den 58 Polizeivierteln und wird in diesen geleitet von den Quartiervorstehern. Die Verbände für die Einzelanzeigen werden den zu Angaben Verpflichteten durch Schlichter am 7. und 8. Mai zugeführt. Wer von den zur Angabe Verpflichteten bis dahin keinen Anzeigevordruck erhalten hat, ist verpflichtet, sich alsbald in dem zuständigen Revierbüro der Polizei einen Anzeigevordruck zu holen.

Die Anzeige ist durch den Betriebsinhaber oder seinen Stellvertreter entsprechend der ihr beigegebenen Anweisung zu machen und vom 10. Mai ab zur Abholung bereit zu halten. Die Abholung geschieht durch Schlichter. Wer die Fragen nicht in der geforderten Weise beantwortet oder wesentlich oder fahrlässig unrichtige Angaben macht, setzt sich schwerer Bestrafung aus §. 12 der oben erwähnten Bundesratsverordnung, auch können Vorräte, die verheimlicht worden sind, als dem Staate verfallen erklärt werden.

Breslau, den 5. Mai 1915. 1209

Der Königliche Polizei-Präsident.
Der Magistrat hiesiger Maj. Haupt- u. Residenzstadt.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Freitag, den 14. Mai, abends von 8 bis 11 Uhr,
im kleinen Saale des „Gewerkschaftshauses“, Margaretenstraße 17:
General-Versammlung.
Tagesordnung:
Neuwahlen des Vorstandes, der Revisoren, der
Pressekommission und des Bildungs-Ausschusses.
Nur Mitglieder haben Zutritt. — Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.

Spezial-Reformbier
Die Versorgung der
Kriegsteilnehmer
ihrer Familien u. ihrer
Hinterbliebenen.
Preis nur 30 Pf.
zu beziehen durch die Expedition
Kriegsberichte
aus Ostpreußen u. Rußland
Preis 1.00 Mk.
zu beziehen durch die Expedition.

Familiennachrichten.

Den Heldentod für König und Vaterland starb am 1. Mai durch eine schwere Erkrankung in Feindesland, mein heißgeliebter, unvergeßlicher Mann und Vater meines einzigen Kindes, Leber Sohn, Bruder, Schwager und Cousin, der Wehrmann

Ernst Kaschner

im Infanterie-Regiment Nr. 107, im 29. Lebensjahre.
Dies zeigen im tiefsten Schmerz an
Breslau, Gr.-Tschansch, den 6. Mai 1915
Oskar Kaschner

Emilie Kaschner geb. Wenzel
nebst Söhnchen,
Franziska und Anton Schölich
als Eltern.
Fritz Kaschner, z. Zt. im Felde
Paul, Alois und Alfred, als Brüder.
Herman Wenzel,
Oskar Wenzel, als Schwager.
Anton Lustig, z. Zt. im Felde.
Max Springer, " " "

Er ging zum zweiten Mal mit schwerem Herzen
Und holte auf ein Wiedersehen.
Doch besser sind jetzt uns're Schmerzen,
Da es jetzt kann nicht mehr geschehn.
Will es seinen Kindern sagen
Wo der Vater ist geblieben,
Wenn leis' der Wind streicht über Dein Grab,
Schicken wir Heilwünsche hinab,
Rufen wir Dir noch zu,
Schlaf wohl mein Guter,
Schnit sei Deine Ruh!

Sozialdemokratischer Verein Breslau.
Als weitere Opfer des Weltkrieges fielen unsere Mitglieder:
Schlösser Paul Grosser
Heinrichstraße 15.
Rohrieger Johann Kuschnitz
Laurentiusstraße 17.
Ehre ihrem Andenken! 1241

Arbeitsmarkt.
Arbeitsmarkt-Inserate
In der Volkswacht
kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige.

Stellmacher
Tischler
Buschläger
F. W. Rosenbaum, Kaffeeferant
Eraslau 24, Grabengasse 281

Sonigpulver-
Verkäufer
Juch Vleweg, Juchensstraße 30.

Südweste-
r-Küchinnen,
nur eingerichtete Leute, finden sofort
lohnende Beschäftigung.
Julius Sachs jun.
Laurentiusstraße 51. 1236

Schlesisches Schokoladenhaus-Verkaufsstellen

Reichenbach, Ring 33, Jauer, Goldbergstr. Ecke Neumarkt
Neustadt O.-S., Neustr. 2., Freiburg i/Schl., Landeshuterstr. 11.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

<p>Brieg Arbeiter-Konfektion. Neumann, H., Carlsstr. 27, Diebstahlstr. 1. Wilkner, A., Carlsstr. 1.</p> <p>Bierbrauereien. Bieliger Stadtbrauerei, Markt. Viergerlicher Brauhaus, G. G. u. S. 5.</p> <p>Bierverlag. Rauze, Gustav, Langenstraße 20.</p> <p>Destillation, Weinhandlung. Schmidt, Ernst, Langenstraße 18.</p> <p>Fabrikanten und Nähmaschinen. Schmidt, G., Capellenstr. 8, Neumarkt-Eck.</p> <p>Fleischerei u. Wurstfabrik. Hiel, Ernst, Langenstraße 6.</p> <p>Holz- u. Kohlenhandlung. Fritzer, Carl, Langenstraße 33.</p> <p>Hüte, Hüten, Pelzwaren. Hübner, H., Markt 11-12, Eckstr.</p> <p>Kaufhäuser. Sach, Arth., Ring 30.</p> <p>Kinderwar., Korbwar. u. Lärtenwar. Fohl, Walter, Reim, Langenstraße 28.</p> <p>Kurz-, Weiss- und Weißwaren. Schubert, G., Reimstr. 30.</p> <p>Häbel- und Fein-Maparin. Schubert, Christian, Reimstr. 16/17.</p> <p>Naturbutter, Margarine, Käse. Schubert, Otto, Reimstr. 34.</p> <p>Pfasterkerkerker. Schubert, G., Reimstr. 22.</p> <p>Polsterer. Schubert, Hermann, Langenstraße 19.</p> <p>Restauranten. „Schubert-King“, Reimstr. 24.</p> <p>Schuhwaren und Schuhmacher. Schubert, Christian, Reimstr. 27. Schubert, G., Reimstr. 19. Schubert, G., Reimstr. 31, Diebstr. 11. Schubert, H., Reimstr. 11, Eckstr.</p> <p>Uhren und Goldwaren. Schubert, H., Reimstr. 30/31, Eckstr. 1, 2, 3.</p>	<p>Zigarren und Zigaretten. Schubert, H., Reimstr. 30/31, Eckstr. 1, 2, 3.</p> <p>Zigarren, Zigaretten, Papierwaren. Schubert, H., Reimstr. 30/31, Eckstr. 1, 2, 3.</p> <p>Bunzlau Erikolagen, Weiss- u. Wollwaren Fahner, A., Reimstr. 49 (Schubertstr.)</p> <p>Glogau Berufsleidung, Wäsche, Trikotas. Sobota, Joh., Reimstr. 12 (Eckstr.)</p> <p>Herrn- und Knaben-Garderobe. Krensel, Karl, Ring 13.</p> <p>Kinderwagen, Spielwaren. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Modwaren Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Jauer Restauranten. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Kochmann, S. Kochmann, S., Reimstr. 31.</p> <p>Seifen, Parfümerien. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Neumarkt Bier-Brauerei Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Ohlau Bäckerei und Mehlverkauf. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Brogerie. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Fleischerei und Wurstfabrik. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Fabrik, Metzgerei, Grund. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p>	<p>Haus- u. Küchengeräte, Glascre. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Herrn- u. Knaben-Garderobe u. Schuhwar. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Hüte, Hüten und Pelzwaren. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Kaufhaus Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Blumenthal, Josef, Reimstr. 3.</p> <p>Baum-, Damen- u. Herren-Konfekt. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Hüte- und Huttenhandlung. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Möbel. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Hüte, Konfektien, Schuhwaren. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Krensel, Karl, Ring 13</p> <p>Papierhandl. u. Buchbinderei. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Papierhandl., Postkart., Zentr. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Parfümer., Weiss- u. Wollwaren Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Restauranten. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Schuhwaren. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Seifen- u. Wuschpulverfabrik. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Uhren, Goldwar., Silberwaren, Brillen. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Woll- u. Weiss- u. Dam.- u. Herrenkonf. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Woll-, Weiss- u. Schuhwaren. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p>	<p>Zigarren. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Zigarren und Zigaretten. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Paisterwitz Bäckerei. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Strehlan Herren- u. Knaben-Garderobe. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Trebnitz Bierbrauereien. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Hundsfeld Fleischereien. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Klettendorf-Hartlieb Fleischerei und Wurstfabrik. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Cosel. Bäckerei. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Kolonial-Waren. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Dtsch.-Lissa-Stabowitz Arbeiter-Konfektion, Schuhwaren. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Brauer, Franz Brauereien. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Eisen- und Stahlwaren. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Fabrikanten und Nähmaschinen. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Klose, Friedr. Fleischerei und Wurstfabrik. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p>	<p>Gasthöfe. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Haus- und Küchengeräte. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Uhren, Gold- u. Silberwaren. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Rathen b. Deutsch-Lissa. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Hundsfeld Fleischereien. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Restauranten. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Klettendorf-Hartlieb Fleischerei und Wurstfabrik. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Restauranten. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Lokale an der Oder. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Gr.-Reichenberg-Schmiedefeld Bäckerei und Konditorei. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Kolonialwaren, Drogerie, Fabrikanten. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p>	<p>Schulturnaren, Kolonialwaren Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Kl.-Mochbern. Restauranten. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Nonkrohn - Maria-Höfchen. Restauranten. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Opperau Restauranten. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Oswitz Restauranten. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Pilsnitz b. Breslau. Kolonialwaren. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Rosenthal-Carlowitz Restauranten. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Schottwitz-Friedewalde Restauranten. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Gross-Tschansch. Restauranten. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Klein-Tschansch. Bäckerei. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Fleischereien und Wurstfabriken. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Kolonialwaren. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p> <p>Woischwitz Restauranten. Kobisch, Friedrich, Reimstr. 3.</p>
--	--	--	--	---	---

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. Mai.

Milch, Fleisch — Kartoffeln!

So lautet die Tagesordnung der sieben Protestversammlungen, die von der hiesigen Bezirks-Vereinigung des Kriegsauswurfes für Konsuminteressen am Dienstag, den 11. Mai, veranstaltet werden und 8 1/2 Uhr abends beginnen.

- Harmonie, Gräblichenerstraße 139,
Eisenhütte, Friedrich-Wilhelmstraße 32,
Schwarzer Bär, Frankfurterstraße 93,
Union-Saal, Reichelstraße 51,
Kubelky-Saal, Matthiasstraße 38,
Volksgarten, Michaelisstraße 48,
Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17.

Die Vorträge haben die Herren Schmidt, Grohmann, Breiter, König, Seibold, Röhner und Fr. Böhm übernommen.

Alle, die erschwingliche Preise herbeiführen wollen, sind zu zahlreichem Besuch eingeladen. Vor allem seien die Hausfrauen darauf hingewiesen, daß sich ihnen eine Gelegenheit bietet, ihre schwer wiegende Stimme mit in die Waagschale zu werfen, um eine Erleichterung der Wirtschaftsführung und eine bessere Ernährung der Familie zu erreichen.

Die erweiterte Kriegswochenhilfe

wird jetzt von den Frauen und Mädchen viel besprochen, ebenso die Frage, wie hoch sind die Witwen- und Waisenkrenten, wenn der Vater und Vater gefallen ist. Es herrscht darüber noch die größte Unklarheit, und viele Frauen kommen dadurch zu großem Schaden.

Aus diesem Grunde hat der Sozialdemokratische Verein für die nächsten Tage wieder einige Frauen-Versammlungen einberufen, und erwartet, daß sie so gut wie die früheren Versammlungen besucht werden; besonders die Kriegsertrauen sollten recht zahlreich erscheinen.

Die Frauen und Mädchen können sich nach dem Vortrage aussprechen und Fragen an den Redner stellen. Wäre dieser Versammlungen werden sofort nach Pfingsten abgehalten. Die Versammlungen lauten:

- Montag, den 10. Mai, abends 8 Uhr, im Saale von M. L. D. e, Gräblichener Straße 71;
Mittwoch, den 12. Mai, abends 8 Uhr, im „Ballhof“, Schiefwerderplatz 12;
Montag, den 17. Mai, abends 8 Uhr, in den „Eisen-Sälen“, Friedrich-Wilhelmstraße 32.
Der Eintritt ist frei; niemand ist gezwungen, in der Versammlung etwas zu verzehren. Alle Frauen und Mädchen können also die Versammlungen besuchen.

Pünktlich die Brotmarkenhefte abholen!

Die Stadtverteilungsstelle des Magistrats schreibt uns: „Bei der letzten in der laufenden Woche erfolgten dritten Brotmarkenausgabe ist leider die Wahrnehmung gemacht worden, daß zahlreiche Haushaltungsvorstände die ihnen zustehenden Brotmarkenhefte nicht zu den für sie bestimmten

Zeiten und zum Teil noch gar nicht abgeholt haben. Da anzunehmen ist, daß diese Säumigen am Sonnabend in den Ausgabestellen ihre Brotmarkenhefte abfordern werden, ist zu befürchten, daß bei größerem Andränge eine glatte Abwicklung der Geschäfte nicht möglich sein wird.

Es muß hierbei darauf hingewiesen werden, daß die Haushaltungsvorstände verpflichtet sind, die Brotmarkenhefte jezt an den für sie bestimmten Tagen in der Ausgabestelle abzuholen. Kommen sie dieser Verpflichtung nicht pünktlich nach, so können sie nach § 23 der Verordnung vom 11. März 1915 bestraft werden und zwar mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark.“

Wer ist schuld?

Die Fleischer sagen, wir sind unschuldig an den hohen Fleischpreisen; das liegt an den Viehhütern und Großhändlern. Vom Lande her aber heißt es, die Fleischer tragen die Schuld; sie zahlen uns möglichst wenig für das Vieh, verkaufen jedoch das Fleisch zu hohen Preisen.

„Der Schrei der Fleischer und Wurstmacher: „Wir können bei den festgesetzten Höchstpreisen das Fleisch ohne Profit für diesen Preis nicht abgeben“, erklingt in allen Zeitungen. Ist denn aber von einer Hochwohltätigen Behörde schon einmal den Viehhütern und Viehhändlern auf den Kopf geschlagen worden, was sie dem Landwirt beim Einkauf des Viehes zahlen? Ich glaube nein!“

Die Fleischer verlangen für Suppenfleisch 1,10 und 1 Mark, für Schmorfleisch 1,20 bis 1,40 Mark, Älter 1,80 Mark. — Stehen diese Preise im Verhältnis zum Einkaufspreis? Wer stellt sich den Verdienst ein? Nach hierin möchte ein Wandel geschäffen werden.

Allen Landwirten oder Kömte mit Befriedigung dieses Punktes mit einem Schlage geholfen werden und somit der Allgemeinheit gedient sein, denn das Fleisch würde billiger werden und für den Handwerker die Ernährungsfrage leichter zu lösen.“

Es wäre allerdings höchst wichtig, festzustellen, was die Fleischer und Händler auf dem Lande für das Vieh zahlen. Freilich, so einfach ist das nicht.

Uns gehen Klagen darüber zu, daß sich manche Fleischer an die Höchstpreise nicht halten. So verlangt ein Wurstgeschäft für ein Pfund Schmalz 1,80 Mk.; der Höchstpreis

des Magistrats lautet jedoch auf 1,60 Mk. In solchen Fällen muß sofort eine Anzeige an das Polizei-Präsidium geschickt werden.

Die Zentrale für Jugendfürsorge

hat auch während des Krieges eine rege Tätigkeit entfaltet. Zu erst schien es so, als müßte die Zentrale ihre Arbeit aufgeben; doch bald ergab sich, daß es nötig ist, sich der Jugend anzunehmen, bis der Vater ins Feld ziehen sah. Sie darf nicht verderben, während draußen all die Mütter das Vaterland verteidigen. Da galt es, so hätte es im Jahresbericht der Zentrale, „die oft nur zu schwache oder außerhalb des Hauses schaffende Mütter dabei in der Erziehung der Kinder zu unterstützen und in und den fernem Abzug mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.“

Die Zahl der der Zentrale angeschlossenen Vereine beträgt 110, die der Einzelmitglieder 115, gegen 115 im Vorjahre. Der Geschäftsstelle wurden von staatlichen und juristischen Behörden, ferner von privaten Zeilen und Vereinen insgesamt 1713 neue Fälle zur Bearbeitung übergeben, im Vorjahre 1180. Von den bereitgestellten Jugendlichen waren 1909 männlich und 617 weiblich. In 817 Fällen (bei 618 männlichen und 199 weiblichen Jugendlichen) handelte es sich um Straftaten verschiedener Art; es wurden u. a. verzeichnet 51 Fälle von Mordverbrechen, 229 Diebstähle, 87 schwere Diebstähle, Unterschlagung 29, Sachbeschädigung 11, gewerbsmäßige Unzucht 22, Unberechtigungen 119. Vier Fünftel aller Straffälle kommen auf männliche Jugendliche. Die Zahl der Straffälle betrug 78. Derweil hat das Schöffengericht in 127 Fällen auszusprechen, die Strafkammer in einem Falle. Die Geschworenen sprachen zwischen 1 Mk. und 60 Mk., die Freiheitsstrafen zwischen 1 Tage Haft und 4 Jahren Gefängnis. Im ganzen wurden 16 Jugendliche freigesprochen. Von den 618 männlichen Jugendlichen waren 225 ungetraute Minderjährige, von den 169 weiblichen Angehörigen 16 Dienstmädchen.

Der Strafverlaß des Meisters vom 1. August 1914 kam vorwiegend den Jugendlichen zugute. Die Zentrale meint dazu, daß der Verlaß der Strafen wie beim Zivilstand als eine vom Jugendlichen verbundene Verbannung angesehen werde, und darum schädlich und verwerfend wirken müsse. Wir glauben das nicht. Die Frage, ob nach dem Strafverlaß die Aufsicht wegfällt, hat die Zentrale grundsätzlich verneint.

Die Zentrale hat im Jahre 1914 in 675 (im Vorjahre 202) Fällen von Gefährdung zum Einschreiten veranlaßt gesehen und zwar bei 318 (im Vorjahre 100) Mädechen und 327 (im Vorjahre 102) Mädechen. Sie haben ferner wegen bereits eingetretener Verwahrlosung in 255 (im Vorjahre 571) Fällen, d. h. 128 (217) Mädechen und 127 (284) Mädechen vorgehen.

Die Zahl der Ermittlungen betrug 1187, im Vorjahre 1156. Neue Schutzaufsichten wurden 299, im Vorjahre 271, bestellt. Die Einrichtung der Schutzaufsicht, die lediglich durch das Bedürfnis geschaffen wurde und auf keine gesetzlichen Grundlagen beruht, habe sich auf das Vorreitliche beschränkt. Die Zentrale hat ferner auf Erträgen der Vormundschaftsrichter 86 Vormünder, Pfleger und Beistände vorgeschlagen und in 31 Fällen die Vermögensverwaltung voraussetzt. Landbesitzerstellen erhielten 78 Kinder, Schulentlassene 21 bezahlte Dienststellen; ferner gelang es, 11 kaufmännische und Handwerksstellen zu besorgen.

Der Bericht der Zentrale schließt mit folgenden Worten: „Der Krieg wird an uns voraussichtlich erhöhte Anforderungen stellen. Er wird manches Kind seines trennenden Vaters berauben, manche Mutter in die Notwendigkeit versetzen, draußen den Kampf ums Leben zu führen, um so die Kinder zu ernähren, die nunmehr in sehr höherem Maße unseres Schutzes, unserer Fürsorge bedürfen werden. Mögen unsere Freunde wie bisher uns in hilfsbereiter Weise beistehen und sich ihnen noch viele neue hinzugesellen, welche ein Herz für unsere Jugend haben, für die Zukunft unseres Vaterlandes.“

Die schwache Jugend müßt Du schützen,
Willst Du dem Vaterlande nützen,
Es harret auch Deiner Hand entgegen,
Sei Freund uns: zu der Jugend Segen!

Leichenfeier eines Heldenfindes.

Die Wochenchrift „Kolon“ (herausgegeben in Wien I von Universitätsprofessor Dr. L. Miller von Jaworski) erzählt in Heft 16 folgendes:

In launlicher Stille scharte sich ein Häuflein polnischer Mächtiglinge um einen schwarzen, mit Blumen geschmückten kleinen Sarg.

„Dem kleinen verwaisten Helden — das Reservestützpunkt — —“. So sagen uns die vergoldeten Letzern der weißen Kranzbänder. Fernord liegt halbblau den Inhalt des militärischen Totenzettes, der am Fußende des Sarges angeheftet ist: „Jan Wisniewski, geb. in Kschowald bei Larnow; Charge: 1. Klasse; Alter: 19 Jahre; Todesursache: Lungenschwamm; starb am 10. März im Reservestützpunkt in Mähr. Weiskirchen.“

Die Geschichte dieses Jägers ist wunderbar und einfach wie eine klassische Tragödie. In einer Dezembernacht vertrieb das Getöse krepierender Schrapnell, das Geschütz brennender Geschosse ihn und seine Familie aus der Hütte. Von einer entsetzten Anhöhe erblickt Jägers die Feuersbrunst in seinem geliebten Dorfe. Von Schreck und höllischem Feuer getrieben, flohen die Unglücklichen, aber nicht schnell genug. Ein furchtbarer Giftbott — ein Schrapnell ereilte sie und einen Moment nach der Explosion stürzte sich Jägers mit unmenschlichem Geschrei auf die blutenden Leichen seiner Eltern. Zur Verzweiflung gab's keine Zeit. Die Nachbarn warfen den Anaben mit Gewalt in den Wagen und jagten davon — nur weiter, weiter! Mann und wie Jägers vom Wagen heruntersprang, das konnte niemand erfahren. Eine Woche später fanden ihn Soldaten in den Schützengraben in einem jammervollen Zustande.

Hier beginnt die militärische Karriere Jägers. Er war alles, was er nur sein konnte: Kurier, Ordnungsmann, Sanitätsmann und Liebling aller Bewohner der unterirdischen „Sollatisten“. Bei Eintritt der Dämmerung eilte er wie eine Maus von Graben zu Graben und verteilte Proviant, Wasser, die neuesten Nachrichten und vor allem Munition. Das letztere war so seine Passion. Es gab heiße Tage, an denen Jägers nicht zum Kasten kam. Bald hier, bald dort schlich er unter einem Hagel von Geschossen, einer großen Sack mit Munition hinter sich schleppend. Einmal „hagelte“ es so dicht und unablässig, daß es unmöglich war, sich aus dem Graben zu wagen. Die braven Freunde Jägers hielten ihn mit Gewalt zurück, wie-

wohl er sich durchaus auf den Weg machen wollte. Bis endlich ein fürchterlicher Moment für die Bewohner des Grabens kam: der Munitionsvorrat war zu Ende! Schon zweimal mußten sich die Munitionsträger vor dem Geschloßhagel zurückziehen. Dieser und jener von den Mägen hatte schon seine Entschlossenheit mit dem Leben bezahlt. Nein zum Verzweifeln! Jägers dachte nicht daran, länger zu warten. Er benützte die momentane Verwirrung und bevor man es merkte, lief der Junge, so gut er nur laufen konnte, in der ihm bekannten Richtung. Lange Augenblicke der Erwartung. Endlich entbeut der Feldstecher zwischen den grauen Furchen einen langsam dahinschleichenden grauen Topfknäuel: den Jungen und den Munitionssack, den er schleppt. Es schien, daß das feindliche Feuer schwächer wurde. Die Freunde Jägers atmeten erleichtert auf. Schon bemerkte er sie. Schon gibt er ihnen munter ein Zeichen! Da... etwa hundert Schritte vom Graben kriecht ein Schrapnell, dicht neben dem Knaben. Er schreit fürchterlich auf, erhebt sich vom Boden und hält beide Hände vor das Gesicht. Dies bemerkten auch die Feinde, denn ein wahrer Hagel ging in der Richtung des Jungen nieder. Er aber ergriß schon wieder den Sack und eilte behend zu den Seinen... Noch zwanzig Schritte!... Noch zehn!... Gott! Rascher... Der Junge blickt den Rest seiner Kräfte auf und da... zwei Schritte vor dem Graben fällt er, von einer feindlichen Kugel durch die Brust geschossen.

Aber nicht so bald hauchte er seine „gehörnte“ mairische Seele aus. Erst nach zweimonatigem Ringen mit dem Tode starb der Junge im Spital, fern von seinem Kschowald, trotz sorgfältiger Pflege der Ärzte und mütterlichen Betretens der Pflegerinnen.

Und dann bereitete man dem Jägers eine Gala, wie er sie nie im Leben geträumt. Auf fremder Erde kam eine Menge fremder Leute zu seinem Begräbnis. Militär hielt die Ehrenwache am Sargstein, sogar einige Offiziere waren da und der Herr Oberst selbst entblöhte sein Haupt vor Jägers Sarge. Dief ergriß, hob der Militärkaplan in schönen Worten den Selbennut des mairischen Kindes hervor: „Die kleine Leiche eines polnischen Heldenlandes wird in diesem Grabe ruhen, aber die Geschichte Oesterreich-Ungarns wird sich an seinen Namen erinnern und ihm ein Wort widmen...“

Dort gestoren fiel die Erde auf das schwarze Sargstein, durch die Luft wirbelte ein Gewinde bunter Blumen, von der Hand einer polnischen Altersgenossin geworfen und gen Himmel fliegen süße Worte seines Heimatlieses....

Aus aller Welt.

Explosion in einer italienischen Pulverfabrik.

10 Arbeiter getödet, 30 verletzt.

In der Pulverfabrik zu Fontana Lire in Sabitalien erfolgte, wie dem „Verl. Angebl.“ aus Chiasio gemeldet wird, eine Nitroglycerinexplosion. Dabei wurden zehn Arbeiter sofort getödet, dreißig wurden verwundet.

Ein Miesenbrand in Italien.

Aus Venedig wird gemeldet: Die großen Lagerhäuser der bekannten Expeditionsfirma Gondrand Saktell an der Bahnstation Santa Chiara gerieten in Brand. Infolge der wegen des Exportverbots erfolgten Anhäufung großer Massen von Schwefel, Baumwollballen und Fellen nahm das Feuer ungeheuren Umfang an. Zweihundert Soldaten und zahlreiche Karabinieri halfen, die umliegenden Gebäude, die sich in unmittelbarer Gefährdung befinden, auszuräumen. Ein in der Nähe verankertes Segelschiff, auf dem einige Säcke Schwefel durch die ausstrahlende Hitze sich selbst entzündeten, mußte, da die Löscharbeit unmöglich war, versenkt werden. Der Schaden ist ungeheuer groß.

Nacht Bauerngüter niedergebrannt.

Im Rhodorf Lutter sind acht Bauerngüter durch Großfeuer eingeeßert worden. Es ist großer Schaden entstanden, der nur teilweise durch Versicherung gedeckt ist. Der Brand ist durch mit Streichhölzern spielende Kinder verursacht worden.

Feuer im Koblenzer Rathaus. In der Nacht zum Freitag brach nach dem „Tag“ aus bisher ganz unbekannter Ursache im Koblenzer Rathaus Feuer aus, das rasch um sich griff. Den Anstrengungen der Feuerwehr gelang es, den Brand einzudämmen; doch wurde das Dachgehölz von Brand zerstört. Der Betrieb des Rathauses kann in vollem Umfange aufrecht erhalten bleiben.

Warum wird der Zuckerpriß erhöht?

Der Höchstpreis für ein Pfund Farinzucker ist vom Magistrat um 2 Pfg. erhöht worden, von 24 auf 26 Pfg. Die „Schlef. Ztg.“ erhält dazu folgendes Eingekandt:

„In dem vorletzten vom Ministerium des Innern jüngst herausgegebenen Buche: „Die Ernährung im Kriege“, welches in Breslau in der letzten Aprilwoche in 20000 Exemplaren im Rahmen zur Gratisverteilung kam, wird Seite 46-48 der vermehrte größere Verbrauch von Zucker dringend empfohlen und in Sperdruck gesetzt: „In Zucker haben wir Ueberflus. Man werden nach wenigen Tagen die Höchstpreise für Farinzucker im Kleinhandel um acht Prozent erhöht. Es wäre angebracht, wenn Magistrat seiner Preisfestsetzung eine Begründung ihrer Notwendigkeit folgen ließe.“

In den letzten Tagen ist auch in Breslau unsinnig viel Zucker eingekauft worden. Viele Hausfrauen befürchteten, der Zuckerpriß werde bedeutend steigen, und darum die Angk-einkäufe, die sehr zu bedauern sind. Wir haben tatsächlich mehr Zucker, als nötig. Aber sich trotzdem mit Zucker überreichlich versorgt, hat Mifschand an der Preissteigerung.

Handwerk und Kriegsverletzte.

In der Sitzung des Breslauer Innungsausschusses am Freitag machte Herr Professor Güffler in einem dankenswerten Vortrage auch die Handwerker, sich der kriegsverletzten anzunehmen.

Er wies auf die bisherigen Pläne von Behörden und Gesellschaften hin, die Kriegsverletzten möglichst wieder arbeitsfähig zu machen. Das werde bei dem heutigen Stande der Wissenschaft und der Technik auch in viel höherer Maße der Fall sein, als beim 70er Kriege. Vor allem aber soll niemand in dem Kriegsschicksal ein Jammerbild sehen, sondern den Bruder. Die Löhne sind so zu halten, daß der Kriegsbeschädigte nicht als Lohnbrüder oder als Arbeiter zweiten Grades erscheint. Natürlich braucht er nur für seine tatsächlichen Leistungen bezahlt werden, denn für die verminderte Leistungsfähigkeit erhält er ja die Rente. Niemand soll sich aber von dem Gedanken leiten lassen, daß ja die Rente verliert wurde, wenn der Kriegsbeschädigte zum Beispiel dem Lente, die ihre Glieder verloren haben, werden immer zu mehr als zehn Prozent in ihrer Erwerbsfähigkeit beschrankt sein, und haben deshalb Anspruch auf Rente.

Was Möglichkeit müssen die Kriegsbeschädigten wieder in ihrem früheren Berufe nutzgebracht werden, wobei sie, entsprechend ihren Verletzungen umlernen müssen. Andere werden allerdings einen neuen Beruf ergreifen müssen. In jedem Falle soll ihnen deshalb ein Berufsberater sein. Diese Berater gibt es nun mit Rücksicht auf zu unterstützen, wozu vielleicht die Arbeitsvermittlungskommissionen besonders geeignet sind. Sobald festgestellt, daß ein Verletzter völlig dienstuntauglich ist, wird er in die Heimat entlassen, weil er hier mit Hilfe seiner früheren Bekannten noch am leichtesten Arbeit findet. Solchen, die sich selbständig machen wollen, ist entschieden zu raten, dies in kleineren Orten oder auf dem Lande zu tun, wo sie bei der mehrfachen Konkurrenz viel besser bestehen können. Bei Gesellen und Meisterprüfungen müssen für sie Ausnahmsbestimmungen geschaffen werden, um ihnen das Recht zu geben, selbst wieder die Lehrlinge zu halten. Ehe an das Ergreifen eines neuen Berufs gedacht wird, sollte stets an das Umlernen im eigenen Beruf gedacht werden. So kann ein Maurer, der einen Arm oder ein Bein verlor, mit der Herstellung künstlicher Baustoffe beschäftigt werden. Oder er kann im Zeichnen oder in Bureauarbeiten angestellt werden. Der Redner hofft, daß auch das Handwerk den Möglichstes tun werde, um die Kräfte der Kriegsbeschädigten der Volkswirtschaft zu erhalten.

Der Vortragsende fand allgemeine Zustimmung. Die Angelegenheit wird nun in den einzelnen Innungssammlungen weiter besprochen werden, jedoch man hoffen kann, daß Handwerk nichts alles tun, um den ihm erhaltenden Kriegsbeschädigten ein rechtliches Fortkommen zu sichern.

Auf die Frage der Stadtratswahl

kommt die „Schlef. Volksztg.“ in ihrer Besprechung der letzten Stadtratswahl zurück. Sie bekann sich erneut als Gegnerin der Vermehrung der Stadtratsitze, weil dazu ein sachlicher Grund nicht vorlag und sagt dann:

„Unter der hervorragendsten Verantwortlichkeit in der Fraktion der rechtsstehenden Parteien, Stadtr. Dr. Feuder, hat nun in der Sitzung am Donnerstag in vorläufiger Weise das Vorgehen der Mehrheitspartei gekennzeichnet und gegen den Antrag Stellung genommen. Umso bedauerlicher ist es, daß er bei der Abstimmung keine allzu große Gefolgschaft von seinen Fraktion gefunden hatte. Es erschien uns schon an und für sich überflüssig, daß Mitglieder der Fraktion der rechtsstehenden Parteien den Antrag mitunterzeichneten, zumal ja eine sachliche Begründung für diesen Antrag nicht vorlag. Wenn es nun auch dem einen oder anderen Mitglied der Fraktion natürlich unabweisbar ist, keine eigenen Wege zu gehen, so muß doch andererseits dringend gewünscht werden, daß von Seiten der Fraktion der rechtsstehenden Parteien in Zukunft in solchen Fragen von Anfang an eine einheitlichere Stellung, ein geschlosseneres Vorgehen beibehalten wird. Denn die Abstimmungen des Stadtrats sind für die Zukunft der Stadt von großer Wichtigkeit durch die Unterzeichnung des Antrages Teile von Seiten mehrerer Mitglieder der Fraktion der rechtsstehenden Parteien verloren. Direkt deprimierend wirkte es aber, daß, wie gesagt, selbst bei der Abstimmung kaum die Mehrheit der Mitglieder der Fraktion der rechtsstehenden Parteien die Abstimmungen Dr. Feuders unterzeichneten. Wenn ein Mitglied der liberalen Partei — nun das hier noch zu erwähnen — aus der Haltung des Stadtrats Dr. Feuder einen Gegenstand herausgehoben hätte, so den Unterzeichnern des Antrages in Bezug auf die Jubiläum eines Stadtratsmandats für die sozialdemokratische Partei überhaupt, so läßt sich das nur daraus erklären, daß der betreffende Stadtratsmandat nicht genau verstanden hat; denn Stadtratsmandat Dr. Feuder hat ausdrücklich erklärt, er sei nicht dagegen, daß ein Sozialdemokrat in das Magistratskollegium hineinkommt.“

Wenn diese Ausführungen des Zentralblattes zutreffend sind, dann ist es aber recht nicht zu verstehen, daß der Vorsitzende des Zentrums, Stadtr. Herbig, sich kurz vor der Abstimmung seitwärts in die Höhe schlug und verabschiedete. Auch er hat dem Stadtr. Feuder damit die Gefolgschaft versagt.

Uban von Frühkartoffeln und Bujahbohnen.

Der städtische Gartenbauinspektor Richter schreibt uns:

Bei dem großen Interesse, welches aus allen Kreisen der Volksernährung entgegengebracht wird, werden auch Vorschläge über die rationelle Ausnutzung der Bodenflächen, die mit Kartoffeln bebaut sind, gemacht.

Zwischenkulturen können natürlich nur dort mit Erfolg angewandt werden, wo die Arbeitskräfte nicht voll bezahlt werden brauchen, sondern der kleine Besitzer oder der Schrebergärtner diese selbst leistet.

So werden unter anderem auch Bujahbohnen als Zwischenkulturen empfohlen. Erforderlich ist es, daß die Frühkartoffeln rechtzeitig geerntet, gehackt, von Unkraut gesäubert und das erste Mal angehäufelt werden, alsdann kann man die Bujahbohnen legen. Leider sind nun die Kartoffeln in diesem Jahre schon fast alle geerntet und zwar gewöhnlich in 40 Zentimeter-Reihen, während die Bujahbohnenkultur sich nur dort anwenden läßt, wo die Reihen 50 Zentimeter entfernt und die Kartoffeln in Abständen von mindestens 30 Zentimeter geerntet sind. Bei engerem Stand der Kartoffeln ist die Zwischenkultur abzuraten, da beide Arten darunter leiden würden.

In diesem Jahre wird es fernerhin schwer fallen, das geeignete Saatgut noch preiswert zu bekommen. — Die beste Bujahbohne ist „Kaiser Wilhelm“, welche niedrig bleibt, hohe Erträge liefert, jedoch das Risiko nicht unter 2 Mark zu haben sein dürfte. Weiter sind zu empfehlen „Saurichs Nieren“, mit und ohne Fäden, auch die „Reibende Racer“ eignet sich wegen ihres gedruckenen, niedrigen Wuchses dazu.

Natürliches allerdings bleibt es, keine Zwischenkulturen zu treiben, da bei ungenügendem Wetter die Bohnen nicht reif werden und auch die Kartoffeln darunter leiden.

Besucht das Gewerkschaftshaus.

Jetzt während des Krieges ist es dringend nötig, unser eigenes Heim auf der Margaretenstraße zu unterstützen. Viele der braven Gewerkschaftler und Parteigenossen stehen im Felde und kämpfen für uns alle. Sie möchten gern im trauten Kreise der Freunde und Genossinnen weilen und ihre Lieblingen gemächlich verleben. Aber es geht nicht; es gilt den Feinden im Schützengraben mannhaltig Trost zu bieten.

Um so öfter sollten die Tabeingeliebten im Gewerkschaftshaus sich zusammenfinden. Jeder, der noch gesunde Beine hat, geht wohl an schönen Frühlingssonntagen ins Freie. Vergesse in solchen Stunden niemand das Gewerkschaftshaus, wo jeder gut bedient und bewirtet wird. Auch dein Garten ladet zum Rasten ein.

Noch fünf Harmonikas

sind bei uns eingegangen. Darunter befindet sich ein ausnahmsweise gutes Instrument, das vom Lotterie-Verein „Glücklichen“ gewendet ist. Nach die übrigen Instrumente sind noch gut, zum Teil sehr gut erhalten und werden unleren Geldrauen noch manchmal über trübe Stunden hinweghelfen können. Spender sind Paul Scholz, Neudorfstraße 109; Fritz Sabbath, Bismarckstraße 10; Hermann Dorn, Westendstraße 29; Mettner, Victoriastraße 18. Obwohl sich jeden Tag neue Anwärter auf die „Schiffers-Harmonika“ aus dem Westen wie aus dem Osten melden, können wir vorläufig noch alle Wünsche erfüllen.

Pfingstpakete.

Die Verendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist vom 17. bis 22. Mai auch im inneren deutschen Verkehr nicht erlaubt.

Freigabe der Schweidnitzerstraße für den Droßfaltenverkehr.

Der Droßfaltenverkäuferverein in Breslau hat vor einiger Zeit das Polizei-Präsidium ersucht, die Schweidnitzerstraße für den Droßfaltenverkehr freizugeben. Es ist jetzt folgende Antwort eingegangen:

Unter Berücksichtigung des infolge des Kriegszustandes verminderten Straßenverkehrs will ich nunmehr bis auf weiteres zulassen, daß nicht mit Festhalten befehligt oder nicht zur Vorfahrt behelfte Großkutschen die Schweidnitzerstraße in beiden Richtungen befahren dürfen. Ich sehe hierbei voraus, daß diese Vergünstigung nicht gemißbraucht werden wird. Andernfalls würde ich sie sofort wieder aufheben.

Fahnenflucht.

Ein Reservist der Verwundeten-Abteilung des Regiments 22 in Gletow, war im Kriege verwundet worden. In der Heimat ausgeheilt, sollte er am 7. November wieder ins Feld gehen. Er hielt sich aber in dem oberösterreichischen Orte Bilschowitz, Böhmen, auf. Nach zwei Monaten wurde er verhaftet. Das Kriegsgericht der k. k. Infanterie-Brigade in Gletow verurteilte ihn wegen Fahnenflucht zur Verurteilung in die zweite Klasse des Zuchtstrafes und zur Wiedereinführung von fünf Jahren Gefängnis. Auf die Verurteilung des Angeklagten hat das Bezirkskriegsgericht in Breslau dieses Urteil auf und erkannte nur wegen unerlaubter Entfernung auf ein Jahr Gefängnis. (S.-A.)

Die fehlenden Arbeitspapiere.

Ein Tischlermeister verlangt vom darinsitzenden Arbeitsnachweis für das Tischlergewerbe einen Beschein. Der hingewiesene Beschein wurde nicht eingeleitet, weil der Meister inzwischen einen anderen angenommen hatte. Der zurückgewiesene Beschein lagte vor dem Gewerbeamt auf Zahlung des Lohnes für eine Woche. Der Beschein erwiderte, der Meister hätte keine Arbeitspapiere gehabt. Der Meister wurde mit seiner Forderung abgewiesen. Ohne Arbeitspapiere, so entschied das Gewerbeamt, braucht ihn der Meister nicht einstellen.

In der Clause.

Ein Kellner, der in der Gastwirtschaft „Zur Clause“ auf der Büchelstraße eine Zeilung beschäftigt war, ist ohne Kündigung entlassen worden. Er verlangte vor dem Gewerbeamt von der Inhaberin des Lokals 55 Mark, wobei 15 Mark Monatslohn und die eingegangenen Zeilungsbeträge berechnet waren. Die Zeilung führte als Grund der Entlassung an, der Kellner habe sie schuldig machen. Lohn hätte der Kellner überhaupt nicht zu fordern, denn es sei keine Vereinbarung worden. Einem Gut hätte er für ein Gehalt 30 Pfennig abgenommen, aber nur 15 Pfennig erhalten. Der Kellner bestritt diese Anschuldigung ganz entschieden. Dieses Gehalt werde unter dem Namen „Keller Tee“ verbucht; in Wirklichkeit sei es nichts weiter als „Lohn“. Er habe 20 Pfg. abgedient. Der Kellner behauptete die Vorgänge in diesem Lokal und damit besonders, daß die beiden Inhaberinnen zwischen Tag 16 bis 20 des Monats und mehrere Schichten trafen. Der Kellner habe die weitere Schließung des Lokals nicht zu einem Vergleich. Die Parteien einigten sich auf 15 Mark.

Vom Leben der Gefangenen.

Vom Leben der Gefangenen in Sibirien entwirft ein Freskauer Landwehrmann in Nikolaj-Ussurijsk, wo die Internierten nicht zu arbeiten brauchen, ein anschauliches Bild. Er schreibt:

Morgens nach dem Aufstehen heißt es zuerst Damp und Golen durchsuchen auf Kleinwild, das wir hier in Menge besitzen, dann trinken wir Tee (aber mache Tee seinen kaltesten Begriff von Tee, nicht etwa solchen wie bei uns) und bekommen Brot dazu. Dann geht eine Stunde spazieren und zu Bekannten etwas auf Besuch bis zu Mittag essen. Nachher können wir wieder schlafen, Tee trinken und Unterhaltung suchen. Nun gibt es hier verschiedene Unternehmungen, um Geld zu verdienen und den stücklichen Leuten, die Geld von Zuhause haben, das Leben zu erleichtern, da wird gehandelt mit Zigarren, Zigaretten, Hausrathen, Kurzwaren, Steinen, Schmuckstücken, geschliffenen Steinen, Federkassen, alles selbst gefertigt. Auch haben wir eine Theatergesellschaft und eine Kapelle gebildet, die Konzerte gibt. Damit unterhalten wir uns, bis es wieder Abend wird.

Während lausen auch neue Nachrichten von Vermissten ein. Ein am 24. Oktober gefangener Wehrmann des 10. Landwehrregiments hat am 6. März eine Karte aus einem bisher unbekanntem Gefangenenlager geschickt, die am 6. Mai hier angekommen ist. Sie lautet:

Meine Lieben! Befinde mich in russischer Kriegsgefangenschaft in Sibirien, bin Gott sei Dank bis jetzt gesund und munter, habe gute Behandlung und Verpflegung und sende Euch in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen, so Gott will, die herzlichsten Grüße. Euer Karl Rahms.

Kaufmann Heideich ist auch hier. Ueber sechs Monate hatte auch diese Frau auf ein Lebenszeichen gewartet — nun hat sich endlich die tägliche Hoffnung auf eine Nachricht erfüllt. Mögen noch viele nachfolgen.

Konzerte in den Zigaretten.

Am Sonntag, den 2. Mai, wurde auf Veranlassung des Akademischen Zweigvereins des Dumboldt-Bereichs in hiesigen Hauptfestungslazarett wieder einmal ein Konzert zur stichtlichen Freude unserer Verwundeten veranstaltet. Die Konzertsängerin Dr. Hildegarde Bialon sang temperamentvolle Lieder, Fräulein Käthe Schottländer bot künstlerisch vorzuziehene schelmische Lieder zur Laute, während Fräulein Muriel Kaiser sich als Künstlerin im Violoncello erwies. Herr Konzertsänger von Meers trug wohlklangene Lieder vor. Hochwührender Beifall lohnte die Darbietungen. Allen, die sich so selbstlos in den Dienst dieser guten Sache stellen, gebührt aufrichtiger Dank.

Zu leichte Semmeln

kaufte am 5. November 1914 eine Frau in einer hiesigen Bäckereistube. Das Landgericht verurteilte die Verkäuferin des Zweiggebackens und den Bäckereimeister zu je 10 Mk. Geldstrafe. Das Reichsgericht hat jetzt das Urteil aufgehoben und die Sache an das Landgericht zurückverwiesen, weil die Schuld der beiden Verurteilten nicht hinreichend festgestellt ist.

Witwe Hamm vor den Geschworenen.

Darauf wird der Zeuge vereidigt und es wird in der Entgegennahme der

Gutachten der Sachverständigen

fortgeführt. Geheimer Medizinalrat Braun, der gestern über den Obduktionsbefund berichtet hatte, äußert sich heute eingehend über die Beobachtung der Blutspuren. Es sei höchstwahrscheinlich, daß der erste Angriff auf Hamm stattfand, als er im Bett lag, hier sei ihm auch die Wunde beigebracht worden. Hamm war zunächst bewusstlos geworden; als er wieder erwachte, ging er vom Bett zur Treppe und daher sind auf diesem Wege Blutspuren und nicht Blutspuren aufgefunden worden. Der Täter habe während dieser Zeit abgetreten, welchen Gesola der Ueberfall hatte. Es hat dann nur ein starrer Kämpfer gefunden. Der Täter hat sich losgerissen. Mit ihm konnte gefangen werden, Hamm ist ihm nachgegangen und hat ihn, bevor er abspringen konnte, am Kopf gepackt. Das der Täter abgesprungen ist, ist zweifellos, denn die Spuren auf dem Blumenstrich sind darunter, daß sie nicht künstlich angebracht worden sein können. Jedenfalls denkt ein derartiger Täter kann an solche Details. Der Sachverständige ist aber der gegenwärtigen Meinung von der des Polizeirats Braun, er glaubt nicht, daß Hamm den Kopf so festgehalten haben könnte, daß er dem Täter dabei abgezogen wurde, denn in diesem Falle hätte der Täter nicht einen so weiten Sprung vom Blumenstrich zur Erde machen können. Hamm blutete zwar stark, aber doch wohl nicht so, daß die Blutspuren, die auf dem Kopf waren, von oben herabgefallen sind, als Hamm sich aus dem Fenster herausbeugte. Der Sachverständige folgert daraus, daß diese Blutspuren auf dem Kopf künstlich präpariert wurden. Auffallend ist auch, daß das Vorhemd außen und innen blutig war. Auch im Futter des Rockes war eine Stelle, wo das Blut angewischt, nicht angeschrieben war. Das Vorhemd muß in Blut getaucht worden und dann in die Tasche gesteckt worden sein. Das Blut am Vorhemd hatte eine ganz andere Beschaffenheit als frisches Menschenblut. Daher muß gefolgert werden, daß das Vorhemd in schon etwas geronnenem Blut getaucht wurde. Der Sachverständige führt einen Beweis dafür, daß zwei Täter in Frage kommen, nach seiner Richtung hin vorliegend.

Das nächste Gutachten wird erlautet von Dr. Brünig, dem ersten Assistenten des kaiserlichen Chemikers Geheimes Regimentsrats Professor Juckenack vom Berliner Polizeipräsidium: Der Kopf ist das wichtigste Beweismittel; er war mit Menschenblut beschmutzt. In der hiesigen Leichenhalle und auch hier ist die Untersuchung bestritten worden, daß der Kopf künstlich mit Blut befeuchtet worden ist. Der Sachverständige legt dar, daß Menschenblut sich schnell gerinnt, das gleichmäßige Eindringen des Blutes in den Kopf zeige, daß es künstlich, in Tropfenform darauf gelassen ist. Dafür, daß das Vorhemd, wie man anzunehmen scheint, blutig gemacht und dann zusammengepackt in die Tasche gesteckt sei, sind keine Anzeichen vorhanden.

Dr. Brünig faßt sein Gutachten folgendermaßen zusammen:

Kopf, Messer, Bürste und Farbkasten gehörten einer und derselben Person, die, wie aus den Marken der Kleidungsstücke hervorgeht, von mittlerer Größe ist. Der Täter war vermutlich ein Handwerker, der sich hauptsächlich mit Zubehören beschäftigte. Das Blut ist nicht in geronnenem Zustand, sondern frisch auf den Kopf gekommen. Ist wahrscheinlich im Stompe. Für eine künstliche Blutbeimischung ist keinerlei Anhaltspunkt vorhanden worden, und das ganze Bild ist dafür bestimmend, daß die Beweisstücke nicht am Tatort absichtlich niedergelassen worden sind, sondern ihre Anwesenheit hat sich aus dem Verlauf des Verfassens selbst ergeben. Das Brot, das im Garten gefunden wurde, hätte, wie in der Verhandlung gesagt worden ist, Spuren der Nase haben müssen. Aber das Brot trocknet an der Luft eher als in einem geschlossenen Raume, und daher kann es auch länger draußen gelegen haben, ohne zu verderben oder schimmelig zu werden. Brot, das an der Luft liegt, kann überhaupt nicht schimmeln.

(Fortsetzung in der 2. Beilage.)

Das Zeitungsgeld.

Wer grüßt in diesen Tagen der großen Siege in Westen und Osten nicht zur Zeitung, um hätte zu lesen, was draußen geschieht. Und wehe der Trägerin, die nicht pünktlich kommt mit der Zeitung kommt. Da hält sie Worte des Unmutes. Der Leser hat recht; er kann und darf die Zeitung pünktlich verlangen. Aber eine Wilt haben auch die Zeitungsgeld an den freundlichen Leser: Zahlt das Zeitungsgeld pünktlich. Laßt sie nicht lange darauf warten, verschiebt das Zahlen nicht von einem Tage zum anderen. Wird eine Trägerin auch nur wenige Minuten aufgehalten, so muß sie mit den neuen Zeitungen zu spät beim Leser sein. Außerdem verlannt auch die Expedition, daß die Frauen pünktlich abrechnen in jeder Woche. Also nochmals: Zahlt die Zeitung pünktlich. Das hilft der Trägerin und auch dem Leser.

Der Wiederaufbau von Döpreußen.

Zur Innungsausschuss sprach Tischlerobermeister Brettlichneider über den Wiederaufbau von Döpreußen. Es sei erichtlich, so führte er aus, daß ein großer Weltauf in Gewerbe und Industrie beginnen werde. Es frage sich nur, ob das Handwerk leer ausgehen und alles der kapitalistischen Industrie in den Schoß fallen werde. Die Möglichkeit, sei gegeben, daß auch das Handwerk dabei Anteil haben könne, denn die Handwerkskammer werden die Vermittler der Arbeitsvergebung sein. Die einzelnen Innungen könnten nichts erreichen. Es müssen Genossenschaften oder Lieferungsverbände gegründet werden. Die Breslauer Handwerkskammer wird demnach die Vertreter der Innungen zu einer Besprechung der wichtigen Angelegenheit einladen.

Das Gold an die Reichsbank.

Der Magistrat schreibt: Von der städtischen Sparkasse in Breslau sind seit dem 10. September 1911 bis jetzt 1.500.000 Mark Gold an die Reichsbank abgeliefert worden. Trotz dieser auferlegten Zwangsleistung konnte die Summe noch viel größer sein; denn wie amtlich festgestellt, ist noch eine Menge von Gold im Lande. Es sei auch darauf hingewiesen, daß die, die aus Kleinigkeiten, unangenehmen Umständen das Gold gebeten bei sich behalten, nicht nur die patriotische Pflicht, sondern im Grund auch sich selbst schädigen. Man benutze deshalb die Sparkasse und ihre Beauftragten, die Gold in jedem Weirange wechseln, um es durch die Sparkasse an die Reichsbank abzuliefern.

Räufigkeit oder Dequemlichkeit bei polizeilichen Anzeigen.

Eine Polizeinacht richt: Im Publikum ist man sehr dabei, gegen die Polizei Beschwerde zu erheben. Abgesehen von schweren Verbrechen, deren Verleher nach der Meinung vieler Leute nicht schnell genug ermittelt, und der gerechten Strafe überliefert werden. Auch geringere Angelegenheiten nehmen, wie das Publikum meint, mit ihrer Erledigung durch die Polizei zu viel Zeit in Anspruch. Wie pünktlich im Leben, fällt dabei die Schuld vielfach auf die Unzukünderen selbst. Man muß Anzeigen, die bei der Polizei eingehen, gelesen haben, um zu glauben, wie unvollständig und lässig die Angaben gemacht sind. Da muß der berufende Beamte, der die Sache zu bearbeiten bekommt, erst viele Gänge machen, um erst festzustellen, was der Anzeigende eigentlich will. Es geben Meldungen über Unfälle von großen Firmen ein, bei denen tatsächlich nur angeordnet ist, dieses oder jenes sei ihnen gestohlen worden; die Polizei soll das Weitere beantragen. Bei Diebstahlverbrechen von Kolonnen ist vielfach garnicht angegeben, wann und wo es geschehen ist, wie der betreffende Ausfaher heißt usw. Halbe Tage lang muß ein Beamter vielfach wiederholt Gänge machen, um diese Unzulänglichkeiten, während der Anzeigende das alles leicht hätte besorgen können, wodurch die Erledigung der Sache verlangsamt und verkompliziert würde. In all kann man der Polizeibehörde nicht mitteilen; was sie brauchen kann, weiß sie wohl selbst am besten.

Zoologischer Garten.

Noch selten hat der Garten Anfang Mai eine so üppige Vegetation und Blütenpracht gezeigt. Zu den mit Blüten geradezu überfüllten wilden Birnbäumen, die bereits in voriger Woche blühten, kommen jetzt die zahlreichen Schleichen an den Teichen und auch die alte Reichsfische neben den Zierbecken blüht bereits. Am Schmelzplatz vor dem Vogelhaus und den Stachmanns-Behälter und an mehreren anderen Stellen des Gartens erscheinen das Auge zahlreiche Tulpen. Der Großmühen wegen werden die Weiden in diesem Sommer nicht kurz gehalten, sie sind mit zahlreichen blühenden Blumen besetzt.

Die jungen Eisbären haben sich schnell viele Freunde erworben, und wer sie namentlich in den Vormittagsstunden beim Bade beobachten kann, wie sie sich kopfüber, oft gar rücklings, ins Wasser werfen und dort tauchen und watscheln und einander den Hals freitig machen, der wird seine Freude daran haben. Ein anderer Wärensinger konnte mit einem Paar jungen vorjährigen Krage- oder Tiberbaren besetzt werden, die in Mittel- und Südosten zu Hause und zum ersten Male in unserem Besitze vertreten sind. Es sind außerordentlich nette, und selbst unsere jungen Bären erscheinen mit Schichtigkeit den großen Kletterbaum in ihrem Zwinger. Ihre Farbe ist schwarz, mit einem weißen schiffelartigen Flecken auf der Brust, die Haare am Hals zu einem Krage verlängert. Sehr interessant ist jetzt bei den Fische die Entwicklung der Geweihe zu beobachten. Während einige erst vor kurzem abgeworfen und knopfförmige Gebilde haben, zeigen Kottisch und Wapiti schon kräftige Kolben, während der Leierfisch noch sein vorjähriges Geweih trägt. Während normalerweise die Fische ihre Geweihe alljährlich abwerfen, schöner Verbeirisch sein letztes gut entwickeltes Geweih hat unser zwei Jahre getragen und erst vor kurzem abgeworfen. Sonntag von 4 Uhr ab ist Konzert, ausgeführt von Mitgliedern der Stadttheaterkapelle unter Leitung von Kapellmeister Küster.

* **Jugendliches Seelenleben und Krieg.** Die Ortsgruppe Breslau des Bundes für Schulreform hat eine Sammlung veranstaltet, welche die Einwirkung des Krieges auf das jugendliche Seelenleben zum Ausdruck bringt. Die Sammlung umfaßt eine Reihe von Bänden und Tafeln mit freien Aufsätzen, freien Zeichnungen, Gebichten über den Krieg, die von Schülern und Schülerinnen verschiedener Alters und verschiedener Schulgattung stammen. Die Stoffe sind mit kurzen Erläuterungen versehen. Bevor die Sammlung an die Berliner Ausstellung „Krieg und Schule“, für die sie bestimmt ist, überhandt wird, soll den Breslauern Gelegenheit gegeben werden, sie zu besichtigen. Darum ist am morgigen Sonntag im psychologischen Seminar, Schmiedebude 35, von 10 bis 1 und 4 bis 6 Uhr ihre Ausstellung und Vorführung. Um 10 Uhr werden die Arbeiter der Sammlung, Professor W. Ewert, Zeichenlehrer A. K., Dr. Alfred Mann, kurze Berichte zur Einführung erstatten. Der Bund für Schulreform ladet Eltern und Pädagogen zum Besuch der Sammlung ein.

* **Keine Sitzung.** Wegen des Himmelfahrtstages wird in der nächsten Woche keine Stadtratsversammlung abgehalten.

* **Ein Konzert für verwundete Krieger.** Im St. Josef-Stift hatten sich die Herren Witt, Fickl, Stöhr, Rittermeier, Kirbach, Heintz, Sorber, Starke, Franke und Buch vom heiligen Dräsekerverein in eingeschunden, um unseren verwundeten und kranken Krieger Waldbornquartelle und das Orchester von Mozart, das vor kurzem erst im Kammermusikabend hier aufgeführt worden war, vorzutragen. Im Anschluß hieran brachte Herr Richter unter Begleitung von Herrn Dr. Steinfeld mehrere besonders schöne Kompositionen für Klavier und Orchester.

Auch im Augusta-Hospital und im Garnison-Pazarett erstatten die Damen Krüskel Käthe Thoma (Gesang), Hel. Panna Schmad (Volklied), Kell. Zeltlich (Rezitation), sowie die Herren Schriftsteller Frick Ernst (Rezitation), Herr Dr. Steinfeld (Musik), sowie der Konzertführer Habranke, begleitet von Herrn Fater, unsere Krieger mit ihren Vorträgen.

Der große und starke Beifall, der von den Krieger und von den Vorstehern und Leitern des Pazarets den Vortragenden zuteil wurde, ließ erkennen, daß der Zweck der Veranstaltungen, auf den Geist und das Herz unserer Truppen erhebend und ermunternd einzuwirken, erreicht worden war.

* **Zum Besten erkrankter Krieger** findet Dienstag, den 18. Mai, im Kammermusik-Saal ein Liedereabend statt, bei dem der bekannte Berliner Parkon-Kammerchor Alexander Heinemann und die Breslauer Konzertführerin Gertr. Werstmann mitwirken. In Anbetracht des künstlerischen Genusses und der guten Sache dürfte auf einen regen Besuch zu rechnen sein. Karten bei Hainauer. (Siehe Integral.)

* **Der Wachtelsteiner Männer-Gesangsverein** (e. V.), welcher in den letzten Monaten bereits zwei vaterländische Konzerte veranstaltete und der Kriegsfürsorge mehrere Tausend Mark überreichte, wird am 17. d. Mts. als Abschiedsfeier Vereinsjahres unsere verwundeten Krieger im großen Konzertsaal ein Freilichtkonzert geben, um unentgeltlich seine Dankbarkeit unseren Helden zu bekunden. In tausend Krieger werden dem Konzert, in welchem namhafte Solisten mitwirken werden, beisehen.

* **Auf dem Wohlstandstagesabend für das rote Kreuz** am 10. Mai wird der k. u. k. Kammerchor und der k. u. k. Hofkapellmeister Professor Alfred Grünfeld das Ambant in der von L. van Beethoven, das Andante in der von Schubert sowie ein eigenes Werk „Ungarische Fantasia“ zum Vortrag bringen. Fräulein von Catapoul wird im zweiten Teil des Programms ein Wiegenlied von Richard Strauß und den Krählingsschimmelpalzer von Johann Strauß singen und auch im dritten Teil mit einigen Gesangsvorträgen mitwirken. Die Nachfragen nach Karten ist bereits sehr reg.

* **Zu entgeltlich.** Telegraphisch erhalten wir die Mitteilung, daß heute vormittag auf der Strecke Breslau-Biegenitz der Schwellzug Nr. 110 zwischen Maltsch und Spittelndorf entgleist ist. Näheres war bis zum Redaktionsschluss noch nicht zu erfahren, doch meldet man uns, daß anscheinend keine Personen verletzt sind.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mittelungen aus den Direktionsbüros)

* **Stadttheater.** Sonnabend, Beginn 7 1/2 Uhr: „Abu Hassan“; hierauf „Der Barbier von Bagdad“. Sonntag, Beginn 7 1/2 Uhr: „Salome“. Montag, nichtöffentliche Vorstellung, 4 1/2 Uhr: „Die Regimentstochter“. In Abänderung des Spielplans wird Dienstag 7 Uhr „Lannhäuser“ gegeben. In der Titelrolle gastiert der Heldentenor Richard Wrekel vom Stadttheater in Chemnitz auf Inhablung. Mittwoch 8 Uhr: „Rigors Hochzeit“. Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Abu Hassan“, „Der Barbier von Bagdad“, Freitag: „Salome“, Sonnabend: „Die Weiserfinger von Nürnberg“.

* **Lobetheater.** Sonnabend findet das erste Gastspiel von Frau Gerhild Esheld als „Elektra“ in Hugo von Hoffmannsthal's gleichnamiger Tragödie statt. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr 15 Minuten. Regie Herr Kroned. Sonntag nachmittag gelangt Eitlingers Lustspiel „Die Hübner“ mit Frä. Mary Urban als Irene Benz zum letzten Male zur Aufführung. Abends 8 Uhr findet das zweite Gastspiel statt. Es wird zum ersten Male Strindbergs „Mausch“ gegeben. Regie Herr Oberregisseur Gortler. Montag abends 8 Uhr wird die selbe Vorstellung wiederholt. Die für Freitag gelistete Fülle gelten zu der Vorstellung am Montag, den 10. Mai. Reklamationen können nur bis Sonnabend mittag 2 Uhr an der Tageskasse des Lobetheaters benachrichtigt werden. Auch wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die vorbestellten Billette bis zum Tage der Aufführung mittags 2 Uhr revidiert bleiben; bis dahin nicht abgeholte Billette werden anderweitig veräußert.

* **Thalia-Theater.** Sonnabend bleibt das Theater geschlossen. Sonntag abend geht die vieraktige Gesangsoper von Mannsbaed: „Der Stadtrompeter“ als Benefiz von Eskar Will in Szene. Herr Will, der das Stück selbst inszeniert, spielt den Konditor Rampe, Herr Waldmann die Titelrolle.

* **Schauspielhaus (Operettenbühne).** Heute Sonnabend geht die mit großem Beifall aufgenommene Operette „Der liebe Pepi“ in Szene. Morgen Sonntag nachmittag „Extrablätter“, abends „Der liebe Pepi“.

Montag findet die Wohlstandstagesvorstellung zugunsten des Schlesischen Provinzialvereins vom roten Kreuz und der Deserr.-Ungar. Gesellschaften vom roten Kreuz statt.

Dienstag wird „Der liebe Pepi“, Mittwoch „Rund um die Liebe“ wiederholt. Donnerstag (Himmelfahrtstag) nachmittag „Die Förster-Christl“, abends „Der liebe Pepi“.

* **Kidisch-Theater.** Morgen Sonntag nachmittag 1 1/2 Uhr findet eine Familienvorstellung bei kleinen Preisen statt. Sämtliche verpflichteten Mal-Spezialitäten testen in dieser Vorstellung auf, unter welchen „Kuma“, der Reinschneise in seiner häuslichen Szene und als Adorfahrer, Südtänger usw., Vagariens urkomischer Jonglierakt, Kent, der große Illusionist, Dure und Partner, Adorfahrer am Strande, Garcia, neuartige Schattenbilder, Morues-Seriat, Kriegssporttruppentänzer, und nicht zu vergessen die unerreichten Handstandkünstler Roberts, ein besonderes Interesse für die Jugend sein dürfte. Der Vorverkauf für diese Vorstellung findet an den bekannten Stellen statt. In der Sonntag-Abendvorstellung (Punkt 8 Uhr beginnend) gelangt ebenfalls der vollständige Mal-Spezialitäten-Spielplan zur Aufführung.

* **Viktoria-Theater.** Gastspiel Rudolf Lettinger. Heute letzte Sonntagvorstellung mit dem phantastischen Schauspiel „Ein seltsamer Fall“. Anfang 8 Uhr. Von 8-8 Uhr Konzert im Garten. Dieses interessante Stück mit dem beliebten Gast gelangt in nächster Woche nur noch wenige Tage zur Aufführung. In Vorbereitung das Drama „Schuldig“ von Richard Voß mit Rudolf Lettinger in der Hauptrolle.

* **Zeltgarten.** Dir. H. Krjuzik. Heute Sonntag zwei Vorstellungen. Nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 7 Uhr. In beiden Vorstellungen das ungekürzte glänzende Programm. Sehr Nummern, u. a. Regimentschor Gustav Ever, Friedrich Kniese, Jongleur, Nebi und Partner, Transformationskunst, Franz Weiskner, Humorst. 5 Hornadis, Vereign, Niederländerin, 4 Garbenia. Vollständige Eintrittspreise. Im Tunnel Wiener Damen-Orchester.

* **Balmengarten.** Heute Sonntag Konzert bei berühmten Damen-Gesangsvereinen „Vergiehwunsch“. Zum ersten Male in Breslau. Anfang 4 Uhr.

* **Faunengarten-Theater.** Die L. L. Lichtspiele, Leuzenkielplatz Nr. 15, bringen von Freitag, den 7. d. Mts., ab ein hervorragendes Eröffnungsprogramm für die Sommerzeit 1913. In der Spitze steht ein gesellschaftlicher Kriminalroman, betitelt „Räuber und Diebe“, Nr. 113, des „Ein fischer Abend“, von Hans Hyan. „An der Schwelle des Jenseits“ betitelt sich das hierauf folgende militärische Schauspiel in 3 Akten. Hieran anschließend folgt das reizende Lustspiel „Die Direktion verlobt sich“, welches überaus reich an Humor sein soll. Die neuesten Kriegsberichte sowie eine Originalaufnahme der „Unterseebootflottillen-Ränder“ beschließen das sehenswerte, künstlerisch zusammengestellte Programm.

* **Palast-Theater.** Ein realistisches großes Drama in vier Akten, betitelt: „Vrechet nicht den Stab“, steht diesmal an der Spitze des neuen Programms. „Der vierzehnte Gast“ nennt sich eine lustige Geschichte in 2 Akten. Die neuesten Kriegsberichte aus Ost und West beschließen das interessante Programm. Sonnabend und Sonntag finden von 3 bis 6 Uhr wieder die üblichen Kindervorstellungen statt, für welche die Direktion ebenfalls eine Uebersetzung für die Kleinen vorgehen hat, und zwar kommt erstmalig das patriotische Drama „Es braut ein Aufwiegen Donnerstags“

in drei Akten und anderen interessanten Programmnummern und Aufführungen.

* **Kaiser-Wilhelm-Theater, Neue Schwelbener Straße 19;** Hier wird am 17. d. Mts. die Oper „Die Lorelei“ von Schumann gegeben. Es ist dies ein Fest der wunderbaren Lorelei, die in der Lorelei als auch in der Lorelei, Kaiser einen anderen herbeiziehenden Programm, worin auch sehr besonders glänzende Nummern vorhanden sind, werden die nächsten Tage abgehalten.

* **Eden-Theater.** Der neue Zirkus im Eden-Theater bringt als Hauptstück ein verheißungsvolles Stück von Hans Kellz Gierke: „Die Lammern einer Welt“, in dem ein früheres Mitglied der berühmten Berliner Bühnen, Tilla Turion und Herr Hugo Klot die Hauptrollen spielen. Zwecklos ist hier eine Prüfung anzudeuten, die auf jeden Besucher einen heißen Eindruck macht und sein Interesse an der Dichtung von Epikur zu Epikur steigern muß. Auch der übrige Teil des wie immer sehr reichhaltigen Programms ist besonders.

* **Zirkus-Bühne-Westfalen.** Sonntag 4 1/2-10 1/2 Uhr: Großes Faun-Programm. 4 1/2 Uhr (Aber auch allein auf allen Bühnen 30 Fig.) „Unter Indianern“, Wild-West-Drama, 2 Akte. „Die Hübner“, 2 Akte. „Der fliegende Hund“. — „Das Neuenelbent“, Märchen. — „Dan meckende“, Märchen. — „Donnamitteilungen“, 2. u. 3. u. 6 1/2 bis 10 1/2 Uhr, nur für Erwachsene: „Der Parc des Schiedrals“, 3 Akte, Sittdrama mit Rudolf Schindler. — „Die Hübner verlobt“ oder „Der Kampf auf der Kuchelbahn auf der Felsplatte in Schweden“, großes Kriminal-Drama in 3 Akten. — „Danz und Danni“, Lustspiel mit Hans Müller-Linke, 3 Akte. — „Im Schweden“, Lustspiel, Sensationelles Theaterdrama in 2 Akten. Eintritt für das ganze Programm von 4 1/2 bis 10 1/2 Uhr 20 Pf. und höher.

Mus Breslau (Land)-Neumarkt.

Die Gemme im Landkreise.

Vom 9. Mai an gilt im Landkreise Breslau nach einer Bekanntmachung des Landrats folgende Gemmevorschrift: Weizenbrot darf nur in der Form von Gemme hergestellt werden und nur in Stücken von 90 Gram Gewicht. Das Verfeinern, sowie die Abgabe von Weizenbrot in der Form von Hörnchen, Brötchen, Kipfeln usw. ist verboten.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12-1 Uhr Mittags.

Robert. Ihre Frau hat Anrecht auf Einbindungsgeld, das statutenmäßige Wochengeld und auf Zulage, falls sie das Kind stillt.

H. G. Sie können sich nur an den Vorstand der Landesversicherungs-Anstalt in Breslau 8, Hofenplatz 8 wenden. Bitten Sie nochmals, Sie in eine Anstalt aufzunehmen. Freilich ist jetzt im Kriege das Heilversuchen erschwert, weil viele Versicherungsnehmer hart mit Verwundeten besetzt sind.

M. W., Mehlsoffe. 1. Das Mädchen kann dazu nicht gezwungen werden. 2. Die Kinder sind in der Religion des Vaters zu erziehen; das ist gesetzliche Forderung. 3. Die Beerdigung auf dem Felde des Friedhofes, wo jeder liegen kann, kostet in Breslau ungefähr ebenso viel, wie die Kirche verlangt.

Für Rheumatiker und Nervenleidende
 Jahrelange Schmerzen waren in 3 Tagen verschwunden. 973 L.
 Herr C. Reich, Hagen, schreibt: „Ich leide schon seit Jahren an Rheumatismus und Nervenleiden und konnte vor lauter Schmerzen kaum noch aufstehen. Da ich mir schon öfter alle möglichen Mittel kommen lassen, welche oft sehr teuer waren und ein gar nichts geholt hatten, kaufte ich mir eine Packung Logal, denn ich sagte mir: wenn es nicht hilft, dann ist nicht viel verloren. Das Resultat war so überraschend, daß ich es selbst kaum glauben konnte. Schon nach dem Gebrauch von 2 Tabletten konnte ich gehen und am nächsten Morgen konnte ich, wie seit langen Jahren, frei und unbehindert aufstehen. Heute, am dritten Tage, fühle ich mich an ganzen Körper trotz des miserablen Wetters so wohl, daß es eine Freude ist. Ich kann daher Logal allen Leidensgenossen sehr warm empfehlen.“ Ähnliche Erfahrungen und noch überraschendere Erfolge erzielten viele andere, welche Logal nicht nur bei Rheumatismus, sondern auch bei Nerven- und Kopfschmerzen, Gelenkschüß, Schias, Schmerzen in den Gelenken, sowie bei Influenza gebrauchen. Alle Apotheken führen Logal-Tabletten.

Minlos'sches Waschpulver
 von unvergleichbarer Qualität
 :: gibt bei geringster Arbeit ::
blendend weiße geruchlose Wäsche
 das 1 Pfd.-Paket kostet nur 30 Pfg.

Globol
 tötet Motten
 Verkaufsstellen durch Katalog kenntlich

